

unser  Münster



GLOCKENGUSS AM STADTPATROZINIUM

I N H A L T



2 Inhalt & Impressum



3 Grußwort - Wir sind auf dem Weg
Johannes und Eberhard Wittekind



4 Glockenstuhlansierung im Nordturm
Martin Hau



10 Die Pfarrkirche St. Remigius in Merdingen
Dr. Erwin Grom



16 Der Heilige Remigius
Dr. Erwin Grom



18 500 Jahre Protestanten in Breisach
Uwe Fahrer



24 Die erste evangelische Predigt
im St. Stephansmünster Breisach am 16.12.1638
Adolf Neubauer



28 Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar Eroberer Breisachs
Dr. Erwin Grom



31 Breisacher Münster – Künstlerische Sicht von
Rudi Bienroth



32 Das Stadtpatrozinium am 24. Juni 2018
Dr. Erwin Grom, Julius Steckmeister



36 Süßer die Glocken nie klingen
Alexandra Hau



37 Glockenguss am Stadtfest
Martin Hau



38 "Ich wollte etwas machen, das bleibt"
Julius Steckmeister



39 Glockenzier
Dr. Erwin Grom



40 Im Wandel der Zeit - Turmuhr und Arkadenfenster
Martin Hau & Uwe Fahrer



42 Hornkonzerte 2018 - 2019
Rückblick und Ausblick
Dr. Erwin Grom



44 Offenburger Augustinerinnen auf den Spuren
ihres Breisacher Mutterklosters Notre Dame
Werner Scheurer



46 Die Offenburger Glocken im Breisacher Münster
Werner Scheurer



47 Grußwort an die Mitglieder
Werner Bauer



Alle Ausgaben von "unser Münster" finden Sie bei der
Universitäts-Bibliothek Heidelberg
<https://journals.uni-heidelberg.de/index.php/breisach/index>

I M P R E S S U M

Herausgeber: MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,
Tel. 07667/203 Fax. 566
www.unser-muenster.de
muensterbauverein@st-stephan-breisach.de

Redaktion: Dr. Erwin Grom, Martin Hau

Layout: Martin Hau

Bilder: Privat, Pfarrarchiv; sonstige Herkunft ist angegeben

Druck: Meisterdruck, Reute

Konten: Sparkasse Staufen-Breisach

Konto: 6000 509 BLZ: 680 523 28

IBAN: DE30680523280006000509 BIC: SOLADES1STF

Volksbank Breisgau-Süd

Konto: 25 99 18, BLZ: 68061505

IBAN: DE06680615050000259918 BIC: GENODE611HR

Auflage: 1000 Stück

GRUSSWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,



Wir sind auf dem Weg
die Breisacher Glocken schon seit Jahrhunderten!

Verwechselt werden wir nicht, dazu liegen doch einige Jahre zwischen uns. Aber es sorgt in Vorstellungsrunden doch immer wieder für Erstaunen, wenn wir uns mit dem gleichen Namen, dazu noch als Brüder vorstellen. Der Eine aus Heidelberg in seiner Funktion als Glockeninspektor der Erzdiözese, der Andere aus Freiburg als Projektbetreuer des Erzb. Bauamtes.

Als Brüder, bei unseren gemeinsamen Bergtouren in Fels und Eis durch das Seil verbunden, sind uns das Bild und die Bedeutung einer Seilschaft sehr vertraut.

***1350**, ein Basler Gießer gießt Glocke 6
Die Pestepidemie in Europa erreicht ihren Höhepunkt. Der Schwarze Tod kostet zwischen 1347 und 1353 rund 25 Millionen Menschen das Leben. Er führt zu Geißlerzügen und Judenverfolgungen wegen angeblicher Brunnenvergiftungen.

Hier in Breisach am Projekt Glockenstuhl kreuzen sich unsere Wege, arbeiten wir zusammen, eingeknüpft in eine Seilschaft aus Handwerkern, Ingenieuren, Bauforschern, Fachleuten der Denkmalpflege und den Vertretern von Pfarrei und Münsterbauverein.

Allen gemeinsam ist das Ziel dem historischen Glockenstuhl mit den mittelalterlichen Glocken eine Zukunft zu geben.

***1491**, Georius von Speyer gießt Glocke 2
In Halberstadt wird der gotische Dom eingeweiht.
Seegröfni: Der Zürichsee ist komplett zugefroren.

Einen weiten Weg von den ersten Visionen, Untersuchungen, der Ausarbeitung eines Ausführungskonzeptes, einschließlich der erforderlichen Genehmigungen und Abstimmung der Finanzierung, haben wir als Team bereits hinter uns.

***1579**, Hiremias Nirnberger gießt Glocke 8
Der Tiroler Berg Serles im Stubaital wird erstmals bestiegen.

Nach Rückbau und Demontage von Glockentechnik und Glockenstuhl nähern wir uns Schritt für Schritt, Abschnitt für Abschnitt dem Ziel. Der erste Abschnitt, die Sanierung der Gründungsbalkenlage steht vor der Fertigstellung.

Die detaillierten Ausführungsplanungen für das erste Glockenstuhlgeschoss mit dem integrierten neuen Glockenstuhl für die Tuba Dei sind soweit konkretisiert, dass nach Abstimmung mit den Denkmalbehörden mit den konkreten Sanierungsarbeiten am dreigeschossigen Stuhl begonnen werden kann.

***1583**, Hiremias Nirnberger gießt Glocke 7
Galileo erfindet das Pendel. Elisabeth Plainacher wird im Zuge der Hexenverfolgung als Hexe verurteilt und hingerichtet. Sie ist das einzige Opfer der Hexenverfolgung in Wien.

Uns ist bewusst: Wir sind auf einer langen Tour noch weit vom Ziel entfernt. Es braucht Ausdauer, das Selbstverständnis und die Akzeptanz Teil eines Teams zu sein, Rücksichtnahme, den Glauben an das gesteckte Ziel um Rückschläge auszuhalten und die Fantasie mit immer wieder neuen Ansätzen Probleme zu lösen und zu überwinden. Es braucht aber auch die Fähigkeit sich beim erfolgreichen Erreichen eines bewusst gesteckten Zwischenabschnittes zu freuen und feiern zu können um daraus neue Kraft zu schöpfen.

***1662**, Stephanus Moilot gießt Glocke 4
Eine Hungersnot in Frankreich führt zu erfolglosen Aufständen. Etwa gleichzeitig beginnt der Ausbau des Schloss Versailles.

Wir sind auf dem Weg, jeder für sich und alle gemeinsam, Schritt für Schritt, Etage für Etage, Glocke für Glocke.

Eberhard und Johannes Wittekind



27. März 2018 - Steinmetze der Firma Hellstern entfernen Vermauerung im Arkadenfenster

Glockenstuhlsanierung

Martin Hau

Chronologie der Bauarbeiten

Anfang März 2018

Aufbau des Gerüstes am Nordturm

März

Demontage Glockentechnik und Turmuhr
Öffnung der Arkadenfenster

April

Demontage Glocken
Herabnahme der Glocken am 26. April

Mai bis Juli

Demontage Glockenstuhl

Juli bis Oktober

Konzeption und Werkstattarbeiten
Sanierung Glockenstuhlbasis

November

Wiedereinbau der Glockenstuhlbasis

Im März 2018 begannen mit dem Aufbau des Gerüstes die Arbeiten im Nordturm. Weithin sichtbar sind das Gerüst und der weit ausladende Bauaufzug. Der Münsterplatz vor der Krypta ist durch einen Bauzaun gesichert und immer wieder sind dort Baufahrzeuge der tätigen Firmen zu sehen. Viel zu sehen von der eigentlichen Baustelle gibt es nicht.

Im Interview berichten Eberhard Wittekind, Johannes Wittekind, Guido Kremp und Andreas Hagedorn über den Verlauf der Arbeiten:

Herr Eberhard Wittekind,

Wie gehen die Arbeiten im Nordturm voran?

Nach Öffnung der vermauerten Fenster auf Höhe der ersten Glockenstuhletage konnte mit dem Rückbau der Glockentechnik und der Demontage des Glockenstuhles begonnen werden. Letzteres gestaltete sich aufwändig, da sämtliche Teile behutsam demontiert, katalogisiert und geordnet werden mussten. Ebenso wurden Schablonen mit Maßangaben angefertigt, die die exakte Lage und Geometrie der jeweiligen Balkenlage definieren. In den letzten Wochen wurde die Gründungsbalkenlage als Basis des Glockenstuhles saniert und fertiggestellt.

Bereits im Sommer hat man sich dazu entschieden den dreigeschossigen Glockenstuhl abschnittsweise, Etage für Etage zu sanieren und in den Turm zurückzuführen.

Parallel zu den Arbeiten vor Ort wurden die Werkpläne und Details zur Sanierung der ersten Glockenetape entwickelt, mit den beteiligten Fachingenieuren, Firmen und dem Landesamt für Denkmalpflege abgestimmt.

Mit der Sanierung der ersten Glockenetape kann jetzt begonnen werden. Dies geschieht über viele Wochen zunächst in der Werkstatt.

Bis die erste Glockenetape im Nordturm ihren alten Platz einnimmt, werden sicherlich noch viele Wochen der Werkstattarbeit benötigt.



23. April 2018 - Demontage der kleinen Nürnberger Glocke im Südturm



29. April
Glockenstuhl
ohne
Glocken

Durch das zusätzliche Öffnen der Fenster im ersten Glockengeschoss werden neue Schallläden benötigt. Die neuen Schallläden sind so zu konstruieren, dass sie einer optimalen Schallverteilung und Klangentfaltung zuträglich sind, aber auch Feuchte und Schmutzeintrag in den Glockenturm auf ein geringstmögliches Maß reduzieren. Die Schallläden der oberen Glockenetagen sind dementsprechend zu überarbeiten, alternativ zu erneuern.

Eine Aussage, wann die erste sanierte Glockenetage tatsächlich wieder in den Glockenturm

rückgeführt werden kann und wann mit dem Abschluss der Gesamtmaßnahme zu rechnen ist, ist frühestens zur Jahreswende 2018 / 2019 möglich.

Welche Gewerke sind auf der Baustelle tätig und wie viele Handwerker sind vor Ort?

Auf der Baustelle selbst sind 6 Hauptgewerke zugange. Da sind zunächst die Gerüstbauer der Firma Gerüstbau Becker, die neben der Gerüstmontage zugleich auch für die Erstellung und turnusmäßige Wartung der Aufzugsanlage verantwortlich sind.

Die Steinmetzarbeiten mit dem Öffnen der zugemauerten Arkadenöffnungen und diversen Restaurierungsarbeiten am Stein werden von der Firma Hellstern mit drei Mitarbeitern ausgeführt.

Die Firma Schneider Glockentechnik aus Schnonach ist mit in der Regel zwei Mann zuständig für alles, was mit Glocken, Glockentechnik, Steuerung der Glocken, Demontage der Glockentechnik und Rückführung der Glocken in den sanierten Glockenstuhl zu tun hat.

Vom Auftragsumfang und dem benötigten Stundeneinsatz her betrachtet sind die Zimmererarbeiten eindeutig das Hauptgewerk. Die Arbeiten der Firma des Restaurators Andreas Hagedorn aus Sulzburg werden zwar auch zu einem großen Teil vor Ort erbracht. Der größte Teil der Arbeiten zur Sanierung des Glockenstuhls findet jedoch unter den idealen Bedingungen einer Werkstatt statt. Zum handwerklichen Einsatz kommen im Mittel 2- 3 Mann.

Weitere Gewerke, die zeit- und abschnittsweise benötigt werden, sind die Maurerarbeiten, ausgeführt von dem Restaurator im Maurerhandwerk, Herrn Hettich, und die Elektroarbeiten, ausgeführt von der Firma Elektro Geppert aus Breisach zu nennen.



26. April 2018 - Herabnahme der vier historischen Glocken aus dem Nordturm durch Firma Schneider, im Bild die Glocke "Tuba Dei"



19. April 2018 - Firma Schneider demontiert im Nordturm Glocken und Glockentechnik

Am Münster steht ein extra großer Lastenaufzug, der bei „normalen“ Baustellen nur selten zum Einsatz kommt. Welche Bewandnis hat es damit und aus welchem Grund bleibt dieser über die gesamte Bauzeit stehen?

Im Vorfeld zur Sanierung des Glockenstuhls hatten sich die Projektbeteiligten einstimmig dafür entschieden, dass eine qualitativ hochwertige und damit auch eine nachhaltigere Sanierung nur unter den idealen Bedingungen einer Werkstatt möglich ist.

Die Größe des Aufzugs ergibt sich zum einen aus dem Gewicht, das der Aufzug zu befördern hat, zum anderen aus der Länge der zu transportierenden Hölzer. Der Spezialaufzug mit einer nutzbaren Gesamttiefe von circa 4,50 m ermöglicht damit den schonenden, liegenden Transport der zum Teil deutlich über 4 m langen historischen Balken.

Ursprünglich war geplant, den Glockenstuhl nach kompletter Sanierung in einem Zug wieder

in den Glockenturm einzubringen. In diesem Fall wäre der Ab- und Wiederaufbau des Aufzuges bei einer Zwischenzeit ab 9 Monaten wirtschaftlich gewesen. Die bewusste Entscheidung für ein etagenweises Vorgehen bei der Sanierung des Glockenstuhles erfordert jedoch die kontinuierliche Präsenz des Aufzugs über die komplette Bauzeit.

Herr Kremp, Herr Hagedorn, in Bezug auf die Statik: Wie beurteilen Sie die mittelalterliche Konstruktion und welche Besonderheiten weist der Glockenstuhl auf?

Als Besonders ist die stockwerksweise Bauweise hervorzuheben, bei der es keine Hölzer gibt, die von der Basis bis zur Spitze am Stück durchgehen.

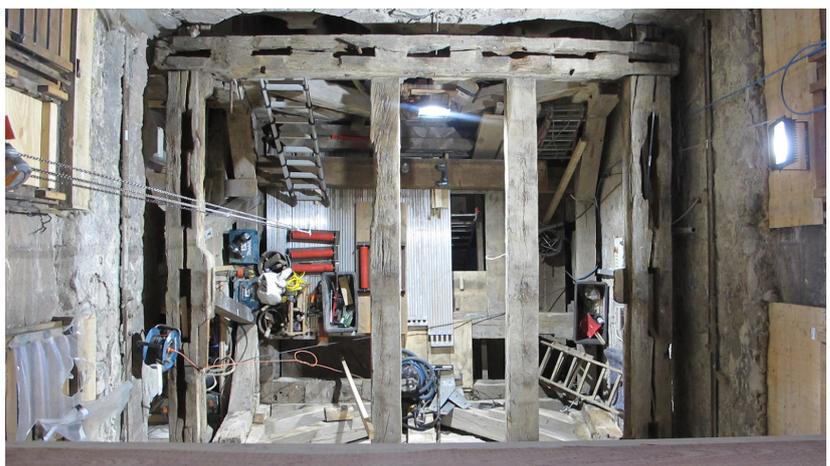
Lässt sich der Glockenstuhl, so wie im Vorprojekt geplant und mit dem Landesdenkmalamt abgestimmt, restaurieren?

Im Grundsatz ja.

Demontagearbeiten im 3. Geschoss am 16. April



Blick von oben auf das noch stehende erste Glockenstuhlgeschoss





Transport eines demontierten Balkens im Lastenaufzug



Beschädigte Glockenkronen der großen Nürnberger Glocke

Haben sich im Vergleich zur Voruntersuchung weitere gravierende Schäden an der alten Bausubstanz gezeigt?

Die festgestellten Schäden entsprechen dem Schadensbild der Voruntersuchung, es gibt diesbezüglich keine Überraschungen.

Wo wird der alte Glockenstuhl restauriert?

In der Zimmermannswerkstatt Hagedorn in Sulzburg.

Wann wird der alte Glockenstuhl soweit vorbereitet und restauriert sein, dass der Wiedereinbau beginnen kann?

Die erste Balkenlage wird bis Ende November 2018 vollständig eingebaut sein. Zu Beginn des Jahres 2019 wird mit dem Einbau des ersten Geschosses begonnen.

Herr Johannes Wittekind, die fünf historischen Glocken sind derzeit in der Westhalle gelagert. Werden die Glocken „unverändert“ wieder in den Glockenstuhl montiert, oder werden die Glocken in irgendeiner Form an den „neuen“ Glockenstuhl angepasst?

Die Glocken erhalten neue Klöppel und teilerneuerte Armaturen (z. B. Aufhängebänder, Pendelkugellager etc.).

Werden die beschädigten Glockenkronen repariert? *Eine Reparatur der Kronenbügel ist nicht vorgesehen. Derartige Sanierungsmaßnahmen sind sehr aufwendig und nur dann vorzunehmen, wenn ein sicheres Aufhängen der Glocke am Joch nicht mehr gewährleistet ist.*

Vielen Dank für Ihre Antworten!

Aufnahmen aus der Zimmermannswerkstatt Hagedorn in Sulzburg, sorgfältige gesäuberte Hölzer bereit zur Weiterverarbeitung





6. November 2018 - der erste der beiden neuen Balken für die Glockenstuhlbasis wird in den Turm eingebracht



15. November 2018 - Balkenbasis in Bearbeitung



Neuer Balken für die Basis, 2008 eingeschlagen, Alter ca 140 Jahre

Bei der Besprechung am 15. November 2018 in Breisach wurde vom bisherigen Verlauf der Sanierungsarbeiten berichtet und das weitere Vorgehen der Glockenstuhlsanierung mit dem Landesdenkmalamt abgestimmt.

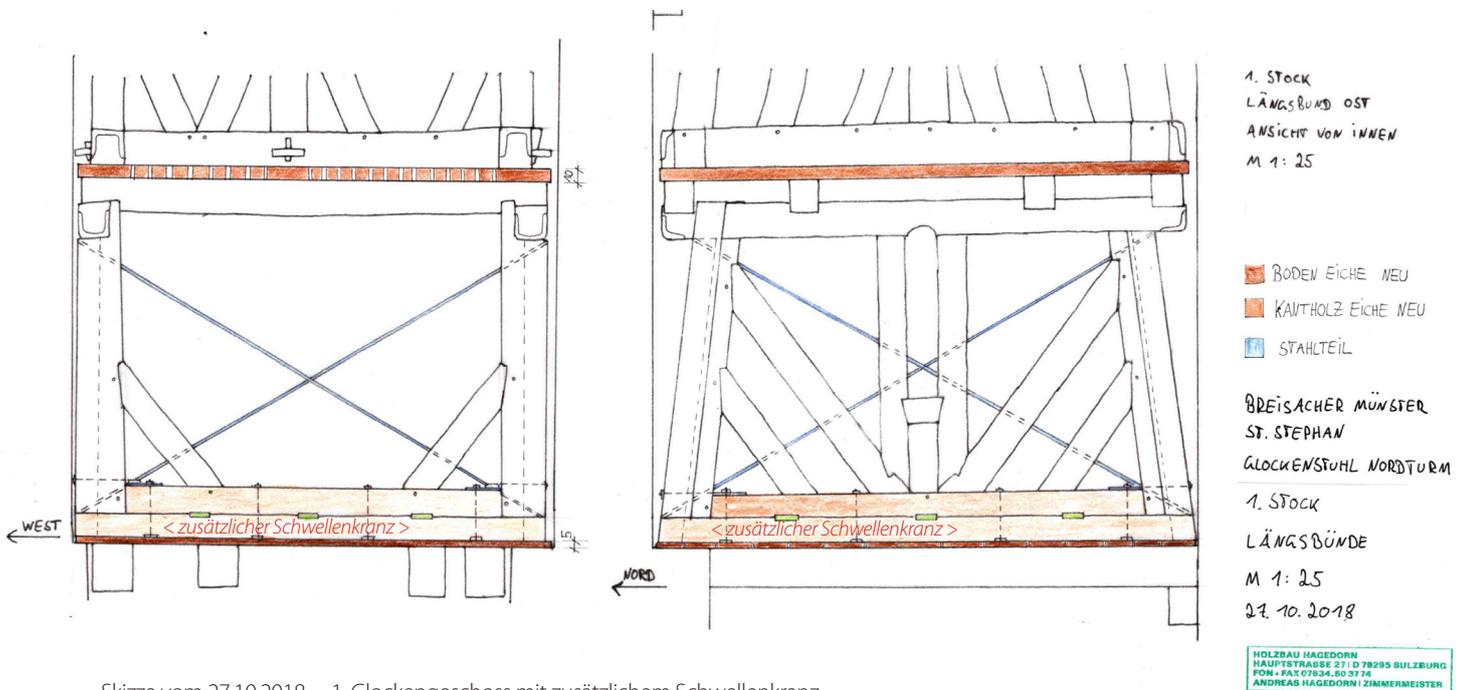
Vor Ort im Glockenturm erläuterte Andreas Hagedorn den Aufbau der restaurierten Glockenstuhlbasis. Die hölzerne Basis konnte erhalten werden und musste nicht durch eine Ersatzkonstruktion aus Stahl ersetzt werden. Das Ergebnis der Besprechung wurde von Herrn Wittekind in einer Aktennotiz (siehe folgende Seite) festgehalten.

Die Konstruktionspläne des ersten Geschosses sind der Notiz angefügt und in Auszügen hier ebenfalls abgedruckt. In den Plänen ist ein zusätzlicher, bisher nicht vorhandener Schwelkenkranz eingezeichnet. Im diesem Bereich war der Glockenstuhl massiv geschädigt. Durch diesen zusätzlichen Schwelkenkranz kann die ursprüngliche Stuhlkonstruktion unter Erhalt der vorhandenen Hölzer bewahrt werden.

Bei der Besprechung wurde deutlich, dass die Arbeiten mit Sicherheit nicht bis zum Stadtfest 2019 abgeschlossen sein werden.



6.11.2018 - Neuer Balken wird in Position gebracht



Skizze vom 27.10.2018 - 1. Glockengeschoss mit zusätzlichem Schwellenkranz

Auszug aus der Akttenotiz vom 15. November 2018

Teilnehmer:

Frau Monika Loddenkemper, LAD
Herr Martin Hau, Kirchengemeinde Breisach
Herr Guido Kremp, Statiker
Herr Andreas Hagedorn, Holzrestaurator
Herr Eberhard Wittekind, Erzb. Bauamt Freiburg

1. Die sanierte Gründungsbalkenlage wurde vor Ort besichtigt und von Herrn Hagedorn und Herrn Kremp erläutert. Die Arbeiten werden in zwei Wochen mit der Verlegung des neuen Dielenbodens abgeschlossen.

Es soll verhindert werden, dass durch lose Putz- bzw. Mauerwerksteile, der enge Zwischenraum zwischen den Schwellen und den Außenwänden zugesetzt wird. Hierzu notwendige Sicherungs- und Ausbesserungsarbeiten am Mauerwerk und an den Putzflächen sollen in Abstimmung zwischen dem Mauerwerksrestaurator Herrn Hettich und dem Bauforscher Herrn King erfolgen. Im ersten Glockengeschoss wurden die vermauerten Fensteröffnungen auf der Nord- und Ostseite geöffnet. Die neuen Schallläden sind so zu konstruieren, dass ein Feuchteintrag weitmöglichst verhindert bzw. reduziert wird. Während der Rückbauarbeiten wurde beobachtet, dass über die alten Schallläden eindringendes Niederschlagswasser an den Wänden herunterläuft. Die vorhandenen Schallläden sind zu überarbeiten, ggf. zu erneuern. Zur Planung der Schallläden soll Herr Westermann von der Firma Schneider Glockentechnik hinzugezogen werden.

2. Konzept zur Sanierung des ersten Glockenstuhlabschnittes.

Herr Hagedorn und Herr Kremp erläuterten anhand der vorliegenden Pläne das Konzept zur Sanierung der ersten Glockenstuhletage.

Die aus Fragmenten eines noch älteren Glockenstuhles bestehende Etage muss statisch ertüchtigt und stabilisiert werden.

Wichtigste Maßnahmen:

- Neuer Schwellenkranz als tragfähige Basis für die erste Glockenstuhletage.
- Neue Riegel zwischen den historischen Ecksäulen, Riegel mit dem Schwellenkranz verbolzt.
- Stahlhilfskonstruktion aus an allen Ecken, außenliegendes Winkelprofil mit in den Feldern liegendem Andreaskreuz zur Aussteifung.
- Die erste Glockenstuhletage erhält als oberen Abschluss und Grundlage für die zweite Etage einen circa 10 cm starken Dielenboden. Um den Gesamtglockenstuhl als einen Klangeraum zu erhalten werden die Hölzer mit einem lichten Abstand von circa 4 cm verlegt.

Dem vorgestellten Sanierungskonzept wird von Seiten des LAD zugestimmt.

3. Bauablauf:

Es steht fest, dass der ursprünglich geplante Fertigstellungstermin im Juni 2019 nicht einzuhalten ist und sich deutlich verschieben wird. Eine genauere Aussage zur Fertigstellung ist erst zum Jahresende 2018 möglich.



Ein Barockjuwel am Tuniberg und
in der Seelsorgeeinheit Breisach-Merdingen

Die Pfarrkirche St. Remigius in Merdingen

Dr. Erwin Grom

Merdingen gehört sicherlich zu den ältesten Siedlungsorten unserer Region. Zahlreiche prähistorische Funde belegen dies, im Gewann Böschchen wurden die Fundamente einer römischen Villa rustica gefunden. Den Römern folgten die germanischen Alamannen, worauf der auf -ingen endende Ortsname hinweist. Die Alamannen bauten der Ackerflur folgende Sippendörfer. Erst im 8. Jahrhundert kam es zur Ausbildung eines Ortes in unserem heutigen Sinne. Die in diesen Ort "aufgenommenen" weilerartigen Hofanlagen leben in den Flurnamen weiter (Geinersingen, Heringen, Egelfingen, Harthausen, Muselhuser Feld, Feldhofen).

Um 600 kamen aus und über das Frankenreich zahlreiche christliche Missionare, die meist vom Heiligen Hilarius aus Poitiers in das Gebiet der jungen Mosel, der Vogesen, des Oberrheins und Schwarzwalds bis nach dem heutigen Graubünden wanderten und den christlichen Glauben predigten. Pirmin, Gallus, Fridolin sind bis heute in unserem Gedächtnis. Die Wandermissionare brachten auch die fränkischen Kirchenpatrone mit, insbesondere den Hl. Remigius, der den Frankenkönig Chlodwig taufte und bis heute als Apostel der Franken verehrt wird. Die Siedlung Merdingen lag zwischen zwei fränkischen Kirchorten (Neunkirch am Kaiserstuhl/heutige Vituskapelle bei Wasenweiler und Wippertskirch auf dem Tuniberg). So ist es nicht verwunderlich, daß die erste Pfarrkirche das Patronat des heiligen Remigius annahm. In einer (wohl gefälschten) Urkunde von 1139 von Papst Innozenz II. wurde eine Kirche als "ecclesia de Merdichen cum filia sua" (Kirche von Merdingen mit ihrer Tochterkirche) genannt. Welche Kirche mit "filia sua" gemeint war, läßt sich nicht mehr klären.

Ein bedeutender Kirchort, wie dies Merdingen im 12. Jahrhundert schon war, veranlaßte den Ortsadel dessen Namen zu tragen. Die "Ritter von Merdingen" waren wohl Dienstmannen der Zähringer. Im Laufe der Jahrhunderte suchten viele Adlige und Klöster Besitz von und in Merdingen zu nehmen.

In der Reformationszeit studierte der Merdinger Johannes Glatter in Basel. Er kam in Kontakt mit den Humanisten in Schlettstadt (u. a. mit Beatus Rhenanus) und wurde als protestantischer Prediger nach Mühlhausen im Oberelsaß empfohlen, wo er um 1542 starb.

Im Dreißigjährigen Krieg verheerten Soldaten aller Couleur im Kampf um die Veste Breisach auch die Orte am Tuniberg und Kaiserstuhl. Die Kirchenbücher schweigen, erst ab 1649 finden sich wieder Einträge, die von dem Mut der Menschen, ihre zerstörte Heimat wieder aufzubauen, zeugen. Das Saladin-Fachwerkhäus in der Langgasse (1666) ist ein bemerkenswertes architektonisches Zeugnis dieses Aufbauwillens.

Der 4. Februar 1716 ging als bedeutendster Tag in die Geschichte dieses alten Dorfes ein.

Denn an diesem Tag wohnten Vogt und Gerichtsleute in der Stube (heutiger Ratssaal) dem feierlichen Verkauf der Zweidrittelherrschaft über den Ort an den Deutschen Orden (Kommende Freiburg) durch Rupert Florian von Wessenberg bei. Dieser Tag kann bis heute als Glückstag für Merdingen angesehen werden, denn der Deutsche Orden baute die heutige prächtige Kirche.



Exkurs:

Der Deutsche Orden

Während des dritten Kreuzzuges (1189-1192) gründeten 1190 Kaufleute aus Bremen und Lübeck vor der Hafenstadt Akkon ein Feldspital für verwundete Ritter und kranke Pilger. Vorbild waren die Templer und Johanniter in Jerusalem, aus denen geistliche Ritterorden hervorgingen, so auch 1198 in Akko der Deutsche Orden. Sein Wappen ist europaweit bekannt: Schwarzes Ordenskrenz auf weißem Grund.

Der Deutsche Orden war im Mittelalter mit Besitzungen im syrisch-palästinensischen Küstenstreifen, der Levante (Libanon), Zypern, Spanien, Frankreich, dem mittelalterlichen römischen Reich, Preußen, dem Baltikum, ja in Schweden eine europäische Institution.

Die Hochmeister des Deutschen Ordens verlegten im Laufe der Geschichte ihren Sitz angepasst an die sich ändernden Aufgaben von Akkon nach Montfort, Venedig, Marienburg in Westpreußen, Königsberg, Mergentheim (1525-1809) nach Wien (bis heute). Die Ernennung des Deutschmeisters 1494 und des Hochmeisters 1524 in den Rang eines geistlichen Reichsfürsten banden Orden und Kaiser eng aneinander.

1716 übernahm der Deutsche Orden die Zweidrittelherrschaft über Mering. Die alte Remigiuskirche war durch die schlechten Zeiten selbst in einen so schlechten Zustand gekommen, daß bereits 1729 untersucht wurde, wer denn alles für einen Kirchenneubau zahlungspflichtig sei. Es bedufte eines "erschrecklichen Donnerstreichs", der die "uralt ganz bawfällig geweste Pfarrkirchen ad Stum Remigium zu Mering endlich anno 1737 in einen irreparablen Stand versetzte". Ein Neubau ließ sich nicht mehr vermeiden. Bau- und zahlungspflichtig waren für den Chorraum die Freiburger Deutschherren, für das Langhaus und dem Turm die politische Gemeinde zusammen mit der Kirchenfabrik und die Benediktinerabtei Schuttern (die die Herrschaft über den kleineren Ortsteil Abtshof ausübte). 4000 Gulden (um 1700 n. Chr. hatte 1 Gulden etwa die Kaufkraft von 40-50€) brachte das Kirchenvermögen zusammen, die Einwohner leisteten Fuhr- und Handfronen. Die Gesamtkosten der neuen Kirche wurden mit 72.000 Gulden beziffert.

Nun entstand in diesem kleinen Dorf, dessen Häuser aus Kalkbruchsteinen erbaut, mit Lehm vermauert waren und nur einen einzigen Ofen besaßen, eine so große, helle Kirche, die jeden Besucher bis zum heutigen Tag sofort in ihren Bann zieht.



Chorkuppel Heiligste Dreifaltigkeit

Und mit dem Entschluß, eine neue Kirche zu bauen, kamen die berühmtesten Baumeister und Künstler des süddeutschen Barock in das kleine Dorf am Tuniberg.

Als Architekt beriefen die Deutschherren Johann Kaspar Bagnato, als Bildhauer Joseph Anton Feuchtmayer, als Maler Franz Josef Spiegler, als Stukkateur Francesco Pozzi und Johann Christian Wentzinger als Schöpfer der Maria Immaculata über dem Kirchenportal.

Exkurs

Johann Kaspar Bagnato

(*1696 in Landau/Pfalz + 1757 auf der Insel Mainau)

Sein Vater Paolo Bagnato stammte aus Peccia im Tessin, seine Mutter aus Deutschland. Bagnato wurde vom Deutschen Orden für die Ballei (Verwaltungsbezirk) Elsaß-Burgund als Baudirektor berufen. Als Hauptwerke sind das Schloß Alts-

hausen (heute Sitz des Hauses Württemberg), die Deutsche Orden Palais in Rixheim/Elsaß und Hitzkirch bei Luzern, die Stiftskirchen in Lindau und St. Gallen sowie die Domkirche in Arlesheim bei Basel zu bewundern. Bagnato schuf auch als Erstlingswerk die Schloßkirche auf der Insel Mainau. Diese ist quasi die Vorlage für die Merdinger Remigius-Kirche, die als sein gelungenstes Bauwerk angesehen werden kann.

Joseph Anton Feuchtmayer

(*1696 in Linz a. d. Donau + 1770 in Mimmenshausen bei Salem) entstammte einer berühmten Künstlerfamilie, die der Wessobrunner Schule zugeordnet werden kann. (In der Benediktinerabtei Wessobrunn in Oberbayern wurden viele Künstler ausgebildet und beeinflussten unter anderem die Stuckkunst weit über den süddeutschen Raum hinaus) Für das mächtige Reichskloster der Zisterzien-

ser in Salem schuf Feuchtmayer vor allem in der Neuen Wallfahrtskirche Birnau Kunst von europäischem Rang. Jedem Besucher bleibt der Honigschlecker, ein Putto am Altar des Hl. Bernhard von Clairvaux, in Erinnerung. Auch in St. Peter im Schwarzwald begegnen wir diesem genialen Künstler.

In Merdingen schuf Feuchtmayer in Hartstucktechnik die Altäre, die Kanzel, die Putten und die beiden großen Figuren am Hochaltar (Kaiser Heinrich II. mit seiner Frau Kunigunde).

Franz Joseph Spiegler

(*1691 in Wangen im Allgäu + 1757 in Konstanz)

war ein in Süddeutschland berühmter Maler. In Riedlingen an der Donau wohnend schuf Spiegler die Fresken in Ottobeuren, St. Peter im Schwarzwald, im Kloster und der Kirche in Zwiefalten, im Fridolinsmünster in Säckingen, um nur einige zu nennen.

In Merdingen schuf er die Deckengemälde und die Altarblätter. Als Anteil an der Bezahlung erbat sich Spiegler sechs Saum (1 Saum entspricht ungefähr 150 Liter) Wein, die ihm der Eisenbacher Fuhrmann Martin Föhrenbach nach Riedlingen transportierte. Im Dankbrief vom 12. März 1740 bemerkte Spiegler: "der Wein ist unvergleichlich gut".

Francesco Pozzi

(*1704 in Bruzelli/Tessin + 1789 in Castel San Pietro/Tessin)

ist ebenso wie Feuchtmayer Sproß einer berühmten Künstlerfamilie, die häufig nördlich der Alpen vor allem als Stukkateure arbeitete. Pozzi schuf in Merdingen die Stukkaturen, die "wie eine Stickerie auf einem Festgewand Decken und Wände zieren und gliedern, die Bauidee der Kirche unterstreichen und das Raumgefüge zusammenhalten".

Johann Christian Wentzinger

(*1710 in Ehrenstetten + 1797 in Freiburg)

gehört zu den vielseitigsten Künstlern des Rokoko im süddeutschen Raum. Verwandtschaftliche Beziehungen nach Merdingen (Onkel Jakob und Onkel Gallus wohnten als Küfermeister in Merdingen und betreuten im Pfarrhauskeller die Fässer und den Wein) halfen sicherlich bei der Auftragserteilung einer Sandsteinfigur über dem Kirchenportal. Hier schuf Wentzinger eine Maria Immaculata, die in ihrer Eleganz jeden Betrachter gefangen nimmt.

Weitere Arbeiten Wentzingers finden sich in der Stiftskirche St. Gallen, im Schloß Ebnet, im Freiburger Münster und in Freiburg selbst (Wentzinger Haus).



Aufnahme Mariens in den Himmel

Baudaten der St. Remigius-Kirche

- 1738 wurde die alte Kirche abgebrochen
- 1749 Am 25. Juli 1749 wurde St. Remigius durch den Konstanzer Weihbischof Franz Carl Joseph Fugger von Kirchberg geweiht.
- 1754 Neubau des Pfarrhauses mit Quartier für die Deutschherren
- 1759 Übertragung von Fridolinsreliquien aus dem Wiener Stephansdom
- 1775 Einbau der 2. Turmuhr durch den Breisacher Uhrmachermeister Alois Feszler. Bei deren Montage stürzte sein Schweizer Geselle J. O. Meyer vom Gerüst und fand den Tod (diese Uhr steht heute im Uhrenmuseum in Furtwangen)

Renovierungen

- 1778
- 1901 Renovierung im Stile der Zeit. Dabei wurden die Deckenbilder übermalt.
- 1935 3. Turmuhr
- 1964-1978 Außen- und Innenrenovation
- 2005-2006 erneute Sanierung mit Rückführung in den ursprünglichen Zustand.

St. Remigius als Blickfang Merdingens

Schon von weitem zieht St. Remigius die Blicke auf sich, die Portalfassade verjüngt sich in jedem Stockwerk und mündet in einer achteckigen Glockenstube. Toskanische Pilaster fassen die Glockenstube ein und tragen die welsche Haube des Turms. Als einziger figuraler Schmuck steht in einer Nische über dem Hauptportal die von Johann Christian Wentzinger geschaffene Maria Immaculata.



Altarbild Nordseite - Maria schenkt dem heiligen Dominikus und der heiligen Katharina von Siena einen Rosenkranz



Altarbild Südseite - Der Heilige Fridolin erweckt Ursus von den Toten

1708 erst war das schon seit dem 9. Jahrhundert nachweisbare Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens durch Papst Clemens XI. für die ganze katholische Kirche festgelegt worden. Mit dem Marientitel Maria immaculata wird zum Ausdruck gebracht, daß Maria ohne Erbsünde (immaculata=unbefleckt) von ihrer Mutter Anna empfangen und geboren wurde.

Als Bagnato die Kirche erbaute, stand sie noch frei auf einem großen Platz. In späterer Zeit wurde die Straßenführung verändert und die Kirche regelrecht eingezwängt. Doch all dies Störende ist vergessen, wenn man den hellen, jubilierenden Kirchraum betritt. Jede Kirche sollte ein Abbild des himmlischen Jerusalems sein, die Merdinger Kirche ist es. Die Barockarchitektur ist Teil der Verkündigung, die Deckengemälde, die Altäre mit ihren gemalten Szenen aus der Bibel ließen auch Menschen, die nicht lesen und schreiben konnten, die Verkündigung in großartigen Bildern verstehen.

Die **Deckenmalerei** folgt einem theologischen Programm: Eucharistie und Marienverehrung.

In der Chorkuppel HEILIGSTE DREIFALTIGKEIT umgeben von musizierenden Engeln. An der Stirnwand über dem Hochaltar : EUCHARISTIE: Anbetung des Lammes auf dem Buch mit den sieben Siegeln und umgeben von 24 Ältesten. Die beiden Bilder trennen Chor- und Langhaus : der Chor als Heiliger Bereich mit dem Glanz der göttlichen Herrlichkeit.

In der Langhauskuppel: Aufnahme Mariens in den Himmel. Raum der Gemeinde, Maria als Patronin der Merdinger Rosenkranzbruderschaft und Schutzherrin des Deutschen Ordens.

Um die ganze Schönheit und Raffinesse von Malerei und Stuck erfassen zu können, lohnt ein Blick mit einem Fernglas. Heiterkeit und Freude an Illusion (ein kleiner Engel - zur Hälfte gemaltscheint aus dem Bild zu steigen, ist er doch zur Hälfte plastisch gestaltet) und zugleich tiefste Frömmigkeit sind in himmlischen Farben gemalt. Die Deckenmalerei lässt den Kunstfreund schon die Leichtigkeit des Rokoko erahnen und unwillkürlich an die heitere, scheinbar so leicht erscheinende geniale Musik Mozarts denken.

Altäre

Im Chorraum steht der noch dem Barock verpflichtete **Hochaltar**, dessen Voluten an der Seite aber schon an das Rokoko erinnern und zeigen, daß Feuchtmayer den Spagat zwischen Althergebrachtem und dem neuen, leichteren Kunststil anstrebte. Das Altarbild von F. J. Spiegler führt uns die Taufe des Frankenkönigs Chlodwig I. durch den Heiligen Remigius, der auch im Oberbild dargestellt wird, vor Augen.

Die beiden **Seitenaltäre** sind für Bagnato typisch etwas über Eck gestellt und führen so den Blick aus dem Langhaus auf den Chorraum in den heiligen Bezirk hin.



Blick auf die Orgelempore mit der 2006/2007 neu geschaffenen Orgel

Das Altarbild der Nordseite ist dem Rosenkranzgebet gewidmet. Maria schenkt dem heiligen Dominikus und der heiligen Katharina von Siena einen Rosenkranz.

1475 wurde in Köln die erste deutsche Rosenkranzbruderschaft gegründet (aus Furcht vor dem Angriff des Burgunderherzogs Karl dem Kühnen, dessen Landvogt Hagenbach die Breisacher terrorisierte, entstanden). Merdingen litt 1713 unter den Franzosen, die auf Freiburg marschierten. Diese Bedrängnisse führten, vermittelt durch Freiburger Dominikaner, zur Gründung einer Rosenkranzbruderschaft in Merdingen.

Das Altarbild der Südseite erzählt die Geschichte des Heiligen Fridolin, der den verstorbenen Ursus vom Tode erweckt, damit dieser als Zeuge für seine Schenkung vor dem Gericht in Rankwil gegen den klagenden Bruder von Ursus (Landolf) aussage. Im Chorgstuhl des Breisacher St. Stephansmünster ist diese Szene ebenfalls dargestellt.

Beim Verlassen der Kirche durch das Westportal imponiert die elegante **Orgelempore** mit der 2006/2007 neu geschaffenen Orgel. Die bei Musikfreunden wegen ihres außergewöhnlich vielseitigen Klangcharakters hoch geschätzte Orgel ist ein Werk der Orgelbaumeister Heinz Jäger und Wolfgang Brommer. Letzterer ist der Sohn des Merdinger Ehrenbürgers Prof. Hermann Brommer, der sich durch seine heimatgeschichtlichen Forschungen bleibende Verdienste erworben hat. Die Orgelbaumeister hatten den Ehrgeiz

das Klangideal und den Baustil der Silbermann-Orgeln nachzuempfinden. 2007 konnte die Orgel mit 3 Manualen und Pedal, 30 Registern und insgesamt 2.500 Pfeifen kongenial erklingen.

Für den Orgelprospekt schuf Klaus Dieter Kienzler aus Siensbach mit zwei Kronen und einem Putto neuen Schmuck. Die hübsche Putte zitiert Feuchtmayers berühmten "Honigschlecker" in der Birnau - nur eben auf Merdinger Art: das kleine Kerlchen streckt dem Betrachter eine Traube entgegen- so hat Merdingen jetzt einen "Traubenschlecker".

In der barocken Deutschordenskirche in Merdingen haben wir in unserer Region und insbesondere in unserer Seelsorgeeinheit ein Juwel, das zu entdecken und schätzen vornehmste Aufgabe ist.

Quellen:

Kirchenführer Pfarrkirche St. Remigius, Merdingen, Kunstverlag Josef Fink 2007
Merdingen-Festschrift 850 Jahrfeier, Verlag Schnell&Stener 1989

Herrn Prof. Hermann Brommer(+) verdankt der Autor viele Informationen, ebenso Herrn Altbürgermeister Adolf Schopp.



Altarbild Hochaltar, Kirche St. Remigius, Merdingen - F. J. Spiegler

Patron der Merdinger Kirche

Der Heilige Remigius

Dr. Erwin Grom



Der Heilige Remigius wurde etwa 436 in der nordfranzösischen Stadt Laon geboren und starb im Januar 533 in Reims.

Er wuchs in einer reichen Familie heran und wurde bereits mit 22 Jahren zum Bischof geweiht. In seiner Lebenszeit drangen von Osten kommend die Franken immer stärker in das spätrömische Reich ein. Remigius missionierte die Franken und bekämpfte erfolgreich den Arianismus, dem die Franken anhängen (der Priester Arian leugnete die Gottheit Jesu).

Wie häufig in der Missionsgeschichte war es eine Frau, die für die Verbreitung des christlichen Glaubens Großes vollbrachte. Im Falle von Remigius war es die Frau des Frankenkönigs Chlodwig, Chlothilde, die als Christin ihren Mann zum Christentum bekehrte. Remigius taufte an einem Weihnachtsfest um das Jahr 500 herum den Frankenkönig Chlodwig und weitere 3000 Franken. Um diese Taufe, die eine geschichtliche Tatsache ist, ranken sich verschiedene Legenden. Eine davon erzählt, daß Chlodwig im Kampf gegen die aus dem Osten ins Frankenland eindringenden Alamannen in der Schlacht von Zülpich eine Niederlage drohte. Er habe sich des christlichen Glaubens seiner Frau erinnert und gelobt, im Falle eines Sieges sich taufen zu lassen. Eine andere Legende berichtet, daß bei der Taufe das Chrisamöl bei den Tausenden Täuflingen ausging. Remigius betete, eine Taube brachte das Salbgefäß. Die französischen Könige wurden im Mittelalter noch mit Chrisamöl aus dieser "Heiligen Ampulle" gesalbt.

Remigius starb im hohen Alter von 97 Jahren. Als Apostel der Franken wurden Remigius in der Folge viele Kirchen geweiht, so auch die Kirche in Merdingen.

Remigius gründete die Bistümer Laon, Arras, Thérouanne und Tournai-Cambrai.

Die Gebeine des großen Bischofs wurden am 1. 10. 1049 erhoben und ruhen heute im prächtigen Mausoleum in der Kathedrale von Reims, der Stadt, der er seinen Namen gab. Der Remigiuschrein ist eine kostbare Goldarbeit. Durch eine Lichtkrone hoch oben im Gewölbe des 120 m langen Kirchenschiffs dringt das Tageslicht durch 96 Öffnungen ein, die Anzahl der Lebensjahre des heiligen Bischof Remigius.

- Sein *Namens(Gedenk-)Tag* ist der 1. Oktober, in manchen Gegenden der 13. Januar, der als sein Todestag angenommen wird.
- Dargestellt wird Remigius als *taufender Bischof*, oft mit einem *Ölfläschchen* sowie einem Teufel.
- Remigius ist *Patron* der Stadt und des Bistums Reims.
- Als *Bauernregel* ist überliefert: Regen an Remigius bringt den ganzen Monat Verdross.





Die 1904 erbaute erste evangelische Kirche mit Umgebung (Foto 1937)

Alle Fotos Stadtarchiv Breisach

500 Jahre Protestanten in Breisach

Uwe Fahrer

Breisach galt lange als Hochburg ununterbrochener katholischer Identität, begleitet seit Jahrhunderten von der Existenz einer Jüdischen Gemeinde.

Doch die Protestanten spielen seit Anfang des 16. Jahrhunderts mit Aufkommen der Reformation eine nicht unbedeutende Rolle im Stadtgeschehen, die lange Zeit in der Stadtgeschichtsschreibung vernachlässigt wurde.

Bereits **1516**, also ein Jahr vor Luthers Thesenanschlag in Wittenberg, gibt es den reformationszugeneigten Humanisten und Münsterpfarrer *Johannes Henner* (Gallinarius), geboren um **1475** in Heidelberg oder Durlach, Lehrer in Köln und Schlettstadt. Der Freiburger Stadtrat erhält Kenntnis von Henners Predigten und mahnt den Breisacher Magistrat an, ihm gegenüber zu nachlässig zu sein.

1524 beschließt der Landtag der Vorderösterreichischen Stände harte Maßnahmen gegen Anhänger der „neuen Lehre“, unter anderem sollen reformationsanhängige Geistliche und Bürger

der Stadt verwiesen werden. Aufgrund fehlender Ratsprotokolle (sie sind in Breisach erst ab dem Jahr 1600 überliefert) können wir solche Vorgänge für Breisach nicht nachweisen.

Haasenpforte

1527-1529 ist ein gewisser *Konrad Haas* zunächst Hilfspfarrer, dann Pfarrverweser in Breisach. Wie uns der Breisacher Stadtchronist und Präbendar Protas Gsell in seiner im 18. Jahrhundert verfassten Chronik der Stadtgeschichte berichtet, fällt Haas in einer reformatorisch geprägten Predigt im Münster dem damaligen Stadtschreiber derart auf, dass dieser aufsteht und die Ratsmitglieder und die Gemeinde lautstark darauf hinweist, dass hier im Sinne Luthers und entgegen der alten Lehre gepredigt würde. Daraufhin verlässt Haas fluchtartig die Kanzel und flieht durch die dahinter befindliche Pforte („**Haasenpforte**“) in der Südwand des Münsters über den heutigen HL-Aufstieg zum Pfarrhof in der Unterstadt (Rheinstraße). Dort soll er seine Sachen gepackt haben und zum Kloster Marienau am östlichen Fuß des Eckartsbergs gezogen sein, um seine Geliebte, die damalige Äbtissin, auf seiner Flucht in das sichere protestantische Ausland – Itringen – mitzunehmen. Von dort nahm seine Karriere als protestantischer Prediger im Markgräfler Land ihren Anfang. Er starb nach **1557** in Ilzach bei Mühlhausen/Stuttgart.

1608 ist die reformatorische Lehre auch in Breisach so verbreitet, dass der Stadtrat es für nötig hält, anzuordnen, dass alle lutherischen Bücher vor den Rat gebracht und wohl anschließend vernichtet werden müssen.

1610 wird neben dem bestehenden katholischen Gottesacker bei der Josephskirche ein besonderer Platz, eingezäunt und mit einer Tür versehen, eingerichtet, auf dem alle in Breisach verstorbenen nichtkatholischen Personen bestattet werden sollen. Auslöser für diese Maßnahme ist die Bestattung eines lutherischen Soldaten durch den städtischen Totengräber auf dem bisher alleinigen katholischen Friedhof. Der Totengräber erhält für seine „Untat“ eine gehörige Strafe!

Die Bruderschaft der Hafner (Töpfer) hält seit Jahrhunderten bereits ihren Jahrestag (Zusammenkunft der in der Region Breisgau-Elsass ansässigen und aktiven Hafner mit Gericht, Gottesdienst, Tanz etc.) in Breisach ab. 1612 werden sie vom Stadtrat abgestraft, weil sie einen Umzug mit brennenden Wachskerzen und dem Singen von lutherischen Liedern durch die Stadt veranstalten.

Aus den Ratsprotokollen erfahren wir zudem, dass 1617 die Heirat zwischen einem katholischen Hochstetter und einer protestantischen Ihringerin nur unter der Bedingung erlaubt wird, dass die Braut zum Katholizismus übertritt. Ähnlich der Fall aus dem folgenden Jahr, als ein Leibeigener aus Sulzburg nur unter der Voraussetzung zum Bürger angenommen wird, dass er vom Breisacher Münsterpfarrer und den Freiburger Kapuzinern in der katholischen Religion unterrichtet und von der „Häresie“ freigesprochen wird.

Herzog Bernhard von Weimar

Mehr als 20 Jahre später steht die Ausübung der katholischen Religion in der österreichischen Stadt Breisach auf der Waage. „Cuius regio, eius religio“ besagt der Augsburger Religionsfriede von 1555, wonach der Landesherr die Religion seiner Untertanen bestimmen kann. Als am 20. Dezember 1638 der protestantische Heerführer *Herzog Bernhard von Weimar* die Stadt nach langer Belagerung einnimmt, hätte er dementsprechend die Bevölkerung Breisachs zum Protestantismus überführen und das Münster zur protestantischen Hauptkirche ernennen können. Doch ihm ist – weit seiner Zeit voraus – an einer einvernehmlichen Lösung gelegen. Das Münster bleibt katholisch, zur evangelischen Stadtkirche wird die Augustiner-Klosterkirche erkoren. Lediglich befiehlt er die Huldigung der Bevölkerung nach der Kapitulation am 20. Dezember 1638 vor dem Münster, der ein bewegender protestanti-

scher Dankgottesdienst im Münster selbst, gehalten durch Bernhards Hofprediger *Daniel Rücker* (Rothenburg 1605- 1655), folgt.

Herzog Bernhard von Weimar stirbt am 8. Juni 1639 in Neuenburg, seine Leiche wird nach Breisach überführt und im Münster beigesetzt, bis sie 1654 mit großem Pomp nach Weimar überführt wird.

Nachfolger Rückers als Evangelischer Stadtpfarrer Breisachs wird 1649 *Magister Isaak Baader*. Rücker nimmt bei seinem Wegzug zunächst nach Straßburg, dann nach Rothenburg die evangelischen Kirchenbücher mit, die leider bis heute verschollen sind.

1648 wird bereits der evangelische *Pfarrer Melchior Eberhard* erwähnt, der 1654 durch ein Edikt König Ludwigs XIV. aus Breisach „über Nacht“ ausgewiesen wird, womit gleichzeitig per Dekret die erste Protestantische Gemeinde Breisachs aufgehoben wird und ihre Mitglieder der Stadt verwiesen werden. Ihm wurde keine Möglichkeit eingeräumt, sich von seiner Gemeinde zu verabschieden. So lässt er in Straßburg seine Abschiedspredigt drucken, gewidmet seinem Freund, dem Breisacher Stadtschreiber Georg Friedrich Rollwagen (der kurz darauf ebenfalls die Stadt verlässt) und wird danach Pfarrer in Ihringen.

Im 17. Jahrhundert wohnen in Breisach vereinzelt Protestanten, wie wir den Ratsprotokollen entnehmen, so kurioserweise auch ein *Christian Luther 1661*.

Die reformatorischen Lehren Luthers und die Publikationen der oberrheinischen Humanisten und Theologen bleiben auch in der Oberreinstadt Breisach nicht ohne Folgen. 1669 erfahren wir von *Johann Nikolaus Schein*, der im Münster reformatorisch predigt. Ebenso von *Johann Jakob Petrius* aus Eppingen, Pfarrverweser in Mühlbach bei Heilbronn.

Erst im 19. Jahrhundert, als das vorderösterreichische bzw. herzoglich modenensische Breisach an das protestantische Markgrafen- und spätere Großherzogtum Baden fällt, kommen durch die Ansiedlung badischer Behörden vermehrt Protestanten (badische Beamte und ihre Familien) nach Breisach. 1842 gibt es dadurch 34 evangelische Einwohner.

Nach der Zerschlagung der Badischen Revolution werden 1849 – 1851 preußische und badische Militäreinheiten in Breisach stationiert. Gottesdienste für diese protestantischen Heeresangehörigen finden alle 4 – 6 Wochen in der Spitalkirche statt.

1851, nach dem Abzug des Militärs, ersuchen die Breisacher Protestanten und der protestantische *Pfarrer Junker* aus Ihringen das Erzbischöfliche



1866 stellte der aus Vörstetten zugezogene evangelische Bäcker Eduard Söhnlin sein Haus am Marktplatz (heute „Miss B“) den Breisacher Protestanten als Zusammenkunftsort zur Verfügung

Ordinariat in Freiburg um die Genehmigung weiterer protestantischer Gottesdienste in Breisach. Sofort abgelehnt vom Ordinariat, vom Breisacher katholischen Stiftungsrat und von Stadtpfarrer *Pantaleon Rosmann*.

1860 zählt die evangelische „Diasporagemeinde“ bereits 132 Personen und damit 4 % der Einwohner Breisachs. Die Gottesdienste finden in Ihringen statt.

Zusammenkunftsort am Marktplatz

Ab 1866 stellt der aus Vörstetten zugezogene evangelische *Bäcker Eduard Söhnlin* sein Haus am Marktplatz (heute „Miss B“) den Breisacher Protestanten als Zusammenkunftsort zur Verfügung.

Noch immer müssen die Breisacher Protestanten nach Ihringen zum Gottesdienst, jedoch erteilt ab 1867 *Pfarrer Barck* aus Bickensohl den Breisacher Protestantenkindern Religionsunterricht.

Der 1. Juni 1868 ist ein denkwürdiger Tag: es findet der erste evangelische Gottesdienst der bürgerlichen Gemeinde Breisachs nach 1654 in der Bäckerei Söhnlin statt. *Pfarrer Barck* hält ihn, Pfarrtalar, Bibel, Kirchenbuch, das Gerät für Taufe und Abendmahl werden bis auf weiteres im Haus untergebracht. Zugleich wird die Evangelische Diasporagemeinde hier gegründet. Vorsitz hat der pensionierte *Major Biesele* und Brückenmeister *Daniel Gogel*.

Den ersten evangelischen Diaspora-Gottesdienst kann die junge Gemeinde am Pfingstsonntag 1869 in der St. Josephskirche feiern. *Pfarrer Barck*

kommt jeweils alle 4 Wochen aus Bickensohl, Bäcker Söhnlin bringt die Kanzel und das Harmonium mit, die bei ihm deponiert sind. Da die Josephskirche im Besitz der katholischen Kapellenfonds ist, unterstützt *Münsterpfarrer Franz Xaver Lender* die Gottesdienste zwar, jedoch muss der Schlüssel stets im Pfarramt abgeholt und dorthin auch wieder nach dem Gottesdienst zurückgebracht werden. Außerdem darf Gründonnerstag bis Karsamstag nicht geläutet werden. 1871 gibt es 131 Protestanten, darunter 13 evangelische Ehen, 15 Gemischtehen (meist ist der Mann protestantisch), in Berichten heißt es, dass in der Gemeinde entweder „Aberglaube“ herrsche oder Gleichgültigkeit oder Furcht vor der katholischen Gemeinde.

1872 übernimmt Bäckermeister Söhnlin den Vorstand der Diasporagemeinde, ab 1875 gibt es evangelischen Religionsunterricht an der Höheren Bürgerschule (heute Martin-Schongauer-Gymnasium). Die Gemeinde wird durch *Pfarrer Georg Wolfhard* aus Ihringen betreut.

Mit dem Anfang der militärischen Garnison in Breisach steigt die Zahl der Protestanten 1895 auf 237 (zuzüglich 6 aus Hochstetten und 19 vom Rothaus) zivile Angehörige und 147 Militärangehörige.

Aus Platzmangel werden je zwei separate Gottesdienste in der Josephskirche abgehalten: für das Militär durch *Divisionspfarrer Schlömann* aus Freiburg und durch *Pfarrer Wolfhard aus Ihringen* für die zivilen Breisacher Protestanten.

Als erster offizieller Pastoralionsgeistlicher tritt

am 25. März 1896 *Friedrich Stengel* aus Neckargemünd seinen Dienst an. Unter ihm findet am 4. April 1897 die erste Konfirmation in Breisach statt: *Oto Sohnlin und Friedrich Wilhelm Necker-mann aus Breisach sowie Albert Hecklinger aus Ihringen*.

1898 übernimmt Stengel auch die Militärseelsorge. Er wird im gleichen Jahr nach Karlsruhe versetzt. Seine Nachfolge tritt Vikar Kamill Julius Maurer aus Emmendingen an.

Bau der ersten Kirche

Ihm folgt 1901 *Kurt Robert Hans Blum* aus Leipzig, ein Enkel des berühmten Wiener 1848er Revolutionärs und Politikers Robert Blum. Unter seiner Leitung beschließt man 1902 den Bau einer Kirche, die Gründung eines ersten Kirchenbauvereins und einer Lotterie zum Kirchenbau (ähnlich der Münsterbaulotterie). Die Stadt Breisach stellt hierfür – trotz Widerständen im Stadtrat - Rebflächen auf der einstigen Bastion Richelieu zur Verfügung. Mit eigenen Mitteln, Darlehen der Sparkasse und Zuschuss des Oberkirchenrats wird eine Kirche auf der Bastion geplant und realisiert. Die Pläne des neogotischen Gebäudes erstellt die Evangelische Kirchenbauinspektion Karlsruhe unter Baurat Rudolf Burkhardt. Die Bauleitung vor Ort haben die *Architekten Wirth* (Freiburg) und *Heinrich Albrecht* sen. (Breisach). Am 17. April 1904 erfolgt die Grundsteinlegung. In Zusammenhang mit der Überlegung, ihr den Namen „Herzog-Bernhard-Gedächtniskirche“ zu geben, stiftet Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach 300 Mark zum Kirchenbau. Für die Orgel wird eine badische Landeskollekte durchgeführt.

Der Bau wird unter der örtlichen Bauleitung des Breisacher *Architekten Heinrich Albrecht* sen. ausgeführt, der um diese Zeit mit zahlreichen Privatbauten das neue Bahnhofsviertel gestaltet. Der Kirchenbau wird zu einem markanten Zeichen des wieder und neu existierenden Protestantismus in Breisach.

Am 18. Dezember 1904 wird die Kirche – auch mit Teilnahme der katholischen und jüdischen Religionsrepräsentanten - feierlich eingeweiht. Von der Josephskirche findet ein Festumzug mit Militärmusik statt. Den Festgottesdienst hält Pfarrer Blum, am Abend gibt es eine Feier im Gasthaus Selz („Stadt Freiburg“ am Neutorplatz), Großherzog Friedrich I. sendet ein Telegramm mit Glückwünschen.

Die evangelische Gemeinde wächst in den folgenden Jahren auf 631 Personen in 62 protestantischen und 61 gemischt-konfessionellen Familien. 1909/10 wird das Pfarrhaus, ebenfalls im neogotischen Stil, nach Plänen von *Heinrich Albrecht* errichtet.



Modellentwurf der Zeltkirche mit Glockenturm von Architekt Dieter Poppe

Der Erste Weltkrieg

hinterlässt selbstverständlich seine Spuren auch in der jungen evangelischen Gemeinde: ein „Gemeindebote“ wird als Mitteilungsblatt an die Soldaten an der Front versendet, ebenso „Liebesgaben“ zu Festtagen, insbesondere an Weihnachten. 1916 wird ein „Evangelischer Frauenbund“ zur Betreuung alleinstehender Mütter und Kriegerwitwen gegründet. Am 25. Juni 1917 müssen die zwei fast neuen Glocken zur zentralen Einschmelzaktion „Glocken zu Kanonen“ abgegeben werden, die Münsterglocken können aufgrund ihres hohen Alters und ihrer kulturhistorischen Bedeutung dabei gerettet werden.

Im Neujahrsgottesdienst 1919 werden die Kriegsheimkehrer begrüßt und der acht gefallenen Gemeindeglieder ehrend gedacht.

Als Ersatz für die abgegebenen Glocken werden 1928 drei neue Glocken (Glaube, Hoffnung, Liebe) beschafft und feierlich durch *Pfarrer Jörder* und den jüdischen *Kantor Michael Eisemann* begrüßt. Als ein Hagelunwetter am 19. Juni 1932 ein Kirchenfenster zerstört, wird es zu Heiligabend durch ein von *Kunstmaler Prof. Hans Bühler* (Sponeck) gestaltetes Fenster „Weihnachten mit der Heiligen Familie“ würdevoll ersetzt.

Am 11. Dezember 1938 findet im Gedenken an den ersten evangelischen Gottesdienst anlässlich der Einnahme Breisachs vor 300 Jahren ein Festgottesdienst statt, der damit das inzwischen gewachsene Miteinander der beiden christlichen Konfessionen in Breisach feiert.

Bombardement 1945

Am 7. und 8. Februar 1945 wird die Kirche, gerade sind die letzten Kreditraten für den Bau bezahlt, durch Beschuss und Bombardement US-amerikanischer Bomber stark beschädigt, der Kirchturm fällt dabei auf die Ecke Poststraße/ Rempartstraße.

Als ganz Breisach am Kriegsende in Schutt und Asche liegt, ist das Bahnhofsviertel noch relativ unbeschädigt der Kriegszerstörung entkommen



Feierliche Grundsteinlegung am 22. Dezember 1967

und bildet daher bis heute ein schützenswertes Ensemble, geprägt durch den Architekten Heinrich Albrecht sen., der hier fast alle Gebäude von etwa 1890 bis 1920 gestaltet. Im Pfarrhaus und in der Josephskirche halten *Pfarrer Sick* aus Ihringen und *Pfarrer Sehl* aus Bischoffingen die ersten evangelischen Gottesdienste nach Kriegsende.

Notkirche

Unter *Pfarrer Hugo Schmalenbach* (1946-1958) wird dann 1951 auf dem vom Schutt der alten Kirche leer geräumten „Kirchbergle“ eine „Notkirche“ nach Plänen des Architekten *Prof. Otto Bartning* (1883 Karlsruhe – 1959 Darmstadt) errichtet. Ein schlichter, aber dennoch würdevoller Bau im Sinne der Rückbesinnung und inneren Einkehr an die leidvollen Erfahrungen in der Zeit der NS-Diktatur und des Krieges. Nicht Anknüpfung an die Zeit vor 1939 bzw. 1933 soll dabei im Vordergrund stehen, sondern Schlichtheit und die Besinnung auf den Glauben. Eingeweiht wird sie am 16. Dezember 1951 durch *Landesbischof Julius Bender* (1893 – 1966).

Unter *Pfarrer Victor Otto*, der von 1958 bis 1974 hier wirkt und zuvor viele Jahre in Chile tätig war, wächst die Gemeinde, vor allem auch durch zugezogene Flüchtlinge und Heimatvertriebene, auf rund 2000 Mitglieder im Jahre 1960.

Damit wird die „Notkirche“ zu klein und es wird 1964 ein Architektenwettbewerb zum Neubau ausgeschrieben. Die Leitung hat der europaweit hoch geachtete Architekt und Freiburger Stadtplaner Prof. Horst Linde (1912 – 2016). Am 4. Juni

1967 findet der letzte Gottesdienst in der Notkirche statt, für die Bauzeit feiert die Gemeinde in der Spitalkirche Gottesdienst.

Neubau der Zeltkirche

Am 22. Dezember 1967 erfolgt die Grundsteinlegung der neuen zeltartig gestalteten Kirche nach Plänen des Freiburger Architekten Dieter Poppe und bereits am 19. Mai 1968 kann diese im Beisein von *Landesbischof Dr. Hans-Wolfgang Heidland* (1912-1992) eingeweiht werden. Das Kreuz auf dem Dach wird von der Notkirche übernommen, der Taufstein stammt noch aus der ersten Kirche von 1904, die 1919 gestifteten Apostelbilder werden, da restauratorisch nicht mehr zu retten, neu gemalt und eine Orgel aus dem Jahr 1826 aus der evangelischen Kirche Würm bei Pforzheim installiert.

Nachfolger von Pfarrer Otto (gestorben 1991) wird 1974 *Werner Egler*, der zuvor Vikar in Bonndorf, Neckargemünd und Wertheim war. Nach sechs Jahren in Argentinien erhielt er die Pfarrstelle in Weil-Friedlingen, bevor er mit sieben von acht Stimmen auf die Pfarrstelle in Breisach gewählt wird.

Am 2. November 1974 kann der erste evangelische *Kindergarten*, von der Stadt Breisach unter Stadtbaumeister Gerhard Wacker errichtet, eingeweiht werden, der nach *Pfarrer Friedrich Wilhelm Oberlin* benannt wird, dem Gründer der ersten christlichen Kinderschule in Waldersbach/Elsass, Ökumeniker und großen Pädagogen.



Im Geist der Ökumene,

wird **1976** zusammen mit der Katholischen Gemeinde unter *Münsterpfarrer August Müller* (in Breisach **1967 – 1977**) die Aktion „Essen auf Rädern“ gestartet und **1979** die Sozialstation Kaiserstuhl-Tuniberg gegründet.

1978-1980 erfolgt der Bau des Gemeindezentrums. Nach dem plötzlichen Tod von Pfarrer Egler am 7. Januar **1988** tritt *Jörg Büchelin* im Herbst 1988 dessen Nachfolge an, der zuvor Vikar in Waldshut und Mannheim, dann als Pfarrer in Triberg und Merzhausen seelsorgerisch gewirkt hatte, zusätzlich ist er Jugendpfarrer und seit **1978** Diakoniefarrer in Freiburg. Er baut mit einigen Mitarbeitern **1989** eine evangelische Nachbarschaftshilfe auf, die in die Trägerschaft eines neu gegründeten Diakonievereins der Kirchengemeinde übergeht. Der Gedanke der Ökumene wird in diesen Jahren vertieft und ausgebaut. Die in diesen Jahren entwickelte ökumenische Trauung wurde als „Breisacher Modell“ bekannt.

1995 wird erstmals das Stadtpatrozinium in engem Austausch zwischen Pfarrer Büchelin und Breisachs *Münsterpfarrer Peter Klug* aufgrund der Bauarbeiten im Münster in der evangelischen Kirche mit einer Festpredigt Büchelins begangen. Gleichzeitig erhält die evangelische Gemeinde erstmals einen Namen: Sie wird nach dem Straßburger Pfarrer und *Reformator Martin Bucer* (Schlettstadt **1491** – Cambridge **1551**) benannt.

Zeichen des vertrauensvollen Miteinanders und der ökumenischen Kooperation der Evangelischen und der Katholischen Pfarrgemeinde ist

auch die besondere Verabschiedung Pfarrer Jörg Büchelins und seiner diakonisch-karitativ hoch engagierten Ehefrau *Hildegund Büchelin* im Hauptgottesdienst im Münster St. Stephan durch Dekan und Münsterpfarrer Peter Klug und den katholischen Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Peter Wiedensohler am **21. Mai 2000**.

Zu seinem Nachfolger wird der aus einer Breisacher Familie stammende *Peter Hanselmann* gewählt, der zuvor Pfarrer in Hartheim – Mengen war. Neben der Weiterentwicklung der Ökumene ist ihm die Zusammenarbeit mit den protestantischen Gemeinden im Elsass ein besonderes Anliegen.

2012 wird seine Nachfolgerin *Dr. Julia Mack* Pfarrerin im Probedienst. Nach nur einem Jahr verläßt sie Breisach wieder, um ein neues, weiteres Wirkungsgebiet kennenzulernen. Die Vakanz bis zur Einführung von *Dr. Christiane Drape-Müller* im Februar 2014 füllt der „Pfarrer im ständigen Vertretungsdienst“ *Ulrich Henze* aus Kehl aus.

Das Jahr **2018** steht im Zeichen protestantischer Jubiläen in unserer Stadt: im Dezember **1638**, also vor 380 Jahren feierte man im St. Stephansmünster den ersten protestantischen Gottesdienst in Breisach, vor 150 Jahren fand nach langer Unterbrechung seit **1654** wieder der erste evangelische Gottesdienst in Breisach statt und vor 50 Jahren wurde die heutige Martin-Bucer-Kirche erbaut. Dass diese Jubiläen im Zeichen einer inzwischen tief verwurzelten und vertrauensvollen Ökumene gefeiert werden, ist ein hoffnungsvolles Zeichen für die Zukunft unserer christlichen Gemeinden.



Daniel Rucker

Die erste evangelische Predigt im St. Stephansmünster Breisach am 16. Dezember 1638

Adolf Neubauer

Vorbemerkung

Nach der Eroberung Breisachs durch Bernhard von Weimar hielt sein Hofprediger am 16. Dezember 1638 eine Predigt, in der er die Rechtmäßigkeit ja Notwendigkeit der Eroberung der katholischen Festung Breisachs begründete. Diese Predigt ist in einem in Colmar gedruckten Exemplar erhalten und im Internet abrufbar.

Adolf Neubauer hat sich intensiv mit dieser Predigt befasst und den Duktus und die wichtigsten Passagen dieser langen Predigt für UNSER MÜNSTER zusammengefasst

Die Passagen wie „Auff Christliche Anordnung...“ stammen aus einer 1:1 Übertragung des Urtextes in moderne Schrift. Der *kursiv gedruckte Text* ist eine „Übersetzung“ ins Schriftdeutsche – z. B. Freude statt Frewde. Die übrigen Texte sind Erläuterungen des Verfassers.

Im Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) wurde das Königreich Frankreich erst 1636 zu einer der Kriegsparteien. Der (katholische) französische König fühlte sich von dem habsburgischen (katholische) Kaiser umzingelt. Daher unterstützte er mit erheblichen Finanzmitteln, die damals stark in die Defensive gedrängte evangelischen Kriegspartei. Er finanzierte dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar eine Armee von 16 000 Mann. Mit dieser Armee belagerte dieser ab Ende Juli 1638 die „Stadt und Festung Breisach“. Die Reichsfestung Breisach galt als uneinnehmbar, eine Belagerung war Ausichtslos! Deshalb hielten die Habsburger offensichtlich eine Belagerung von Breisach für so unwahrscheinlich, dass man Stadt nicht ausreichend mit Vorräten versehen hatte.

Wir schreiben Dezember des Jahres 1638. Nach nur 18 Wochen Belagerungszeit, am Dienstag, den 7. Dezember, übergibt der Kommandant, Freiherr von Reinach, die Festung an die sie belagernde Armee unter Führung des Herzogs von Sachsen-Weimar. Die durch Hunger und Seuchen zahlenmäßig stark geschwächte Besatzung durfte abziehen. Dies wollte Herzog Bernhard zuerst nicht zulassen, weil einige seiner Offiziere, die gefangen genommen worden waren, nicht mehr lebten. Sie waren verhungert und – wenn man zeitgenössischen Zeitungen glauben darf - nach ihrem Tod von den Mitgefangenen aufgefressen worden! Schlussendlich durften die Überlebenden der habsburgischen Truppen in Ehren rheinabwärts marschieren.

So kam es „Auff Christliche Anordnung Hochgedachter Ihrer Fürstl. Gn. den darauff folgenden 16. Tag Monats gehalten/ durch Danielen Ruckerum zur „Christlichen Danck- Und Erste Evangelische Predigt/ In der vornehmen und weitberühmten Vestung Breysach“.

Nun beginnt nicht sofort die Textauslegung; der Prediger versucht deutlich zu machen, warum man einen besonderen Grund habe, in diesem Gottesdienst Gott zu danken.

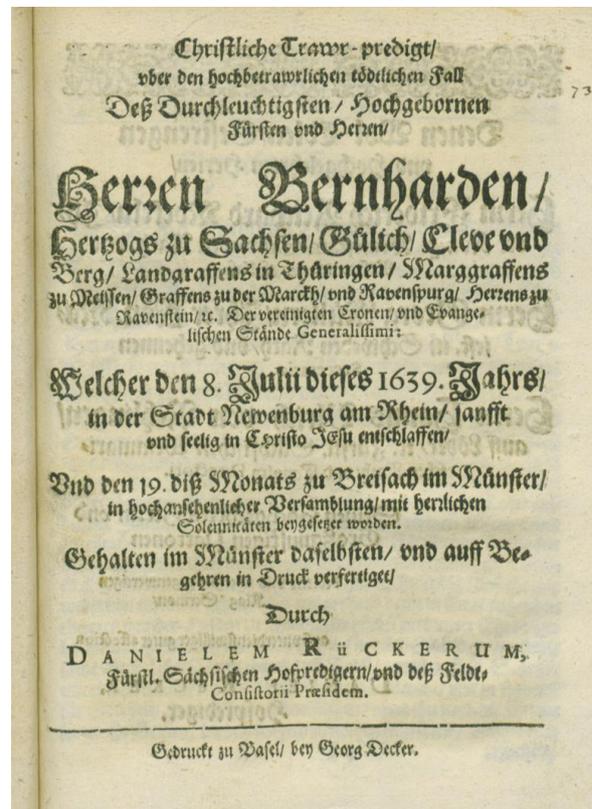
Daniel Rucker stellte die Predigt unter das Wort **Der HERR der gerecht ist/ hat der Gottlosen Seil abgehauen. Psalm 129 Vers 4**

Wann wir/Geliebte im HERRen/ahier in diesem Ort und zu dieser Stund/uns der Schuldigkeit nach/nicht allein derjenigen grossen und vielen Siege/welche der allernädigste Häufflein/wieder so grausame und mächtige Feinde mild-Väterlich verliehen/ erinnern/ sondern auch zu Herzten ziehen wollen die glückliche/vor aller Welt unvermuthliche Eroberung dieser vornehmen und weitberühmten Vestung/so können wir keinen Umgang (Umweg)nehmen/wir müssen mit

den Kindern Israel unsere Hertzen und Augen zu GOTT wenden/ aus allen Kräften einhelliglich den Himmel ruffen/und in diese merckliche Wort des 2.Buchs Mosis am 15. Cap. herauß brechen: HERR wer ist dir gleichunter den Göttern? Wer ist dir gleich/der so mächtig/heilig/schröcklich/löblich/und wunderthätig sey?“..... Ist es nicht ein Wunder, *dass wir diese ansehnliche Festung erobert haben und nun hier die Lehre des Evangeliums anhören dürfen? Ist es nicht ein Wunder dass wir während der Belagerung verschiedene Armeen des Feindes geschlagen haben, solche „vom Himmel“ herab erschreckt, zerstreut, zu Nichte gemacht und ruiniert wurden? Dies sind keine Kleinigkeiten sondern große Taten des wundertätigen Gottes. Deshalb: HERR wer ist Dir gleich.... Freuet euch ihr Generäle, Oberste, Räte, hohe und niedrige Offiziere; denn jetzt seht ihr augenscheinlich, dass die Hand des Herrn mit dem Generalissimo ist, jetzt erkennt ihr direkt, dass er des Allerhöchsten Krieg führt! Jetzt wisst ihr sicher, dass eure Arbeit, eure Mühe und euer Durchhaltevermögen nicht vergebens und umsonst war. Freut euch alle benachbarte und bedrängte Stände, Städte und Gemeinden – denn von nun an fängt eure Erlösung an, von nun wird nun hoffentlich jedermann wieder unter seinem Weinstock, unter seinem Feigenbaum bei seinem Ackerbau und seinem Hausstand sicher und ohne Gewissenszwang wohnen und bleiben können. Darum nochmals: HERR, wer ist Dir gleich, der so mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wundertätig ist?*

Wie man zu danken habe, zeigt er am Beispiel des Auszuges der Israeliten aus Ägypten. *Die Kinder Israel belassen es nicht bei ihrer Verwunderung und Freude, sondern sie sagen auch Gott dem Herrn, der so große Dinge an ihnen getan hat, von Herzen Lob und Dank! Sie rühmen seine Hoheit....seine Wunder, die er vielfältig bei und an ihnen erwiesen! Eben dies ist auch uns wiederfahren: Gott hat uns seine Hoheit gezeigt, dass er uns diesen hohen und imponierenden Ort geschenkt hat. Er hat an uns seine Macht bewiesen, dass Er unsere Feinde gestürzt hat.....Er hat uns seine Wunder gezeigt wie sie vor aller Augen liegen: Er hat alles wohl gemacht (Markus 7, 37) Die Feinde hat er geschlagen, die Belagerung hat er glücklich zu Ende gebracht! Es ist deshalb billig, dass wir ihm dafür von Herzen danken!*

Damit endet die Rechtfertigung, dass die Mannschaft zu einem solchen Dankgottesdienst zusammengefunden hat. Nun beginnt die theologische Begründung mit der Auslegung der - streng genommen – ersten vier Verse des Psalms 129.:



Nun wolen dem Christlichen Befehl I. F. Gn. mit schuldigsten Gehorsam nach zukommen und uns under einander zum Lobe GOTTES zuermundtern/wollen wir die abgelesene Wort für die Hand nemen/und in nachfolgenden 3 Umständen betrachten: Wir wollen beschauen

- I Quis Wer derjenige seye/der tapferen Kriegshelden/Vestung/Land und Leut einraume?
- II Quomodo wie und welcher gestalt Er solches thue?
- III. Quare Warumb ers thue und was ihn dazu bewege?

Der allein Mächtige/allein Heilige/allein schreckliche/allein löblich und wunderthätige GOTT wolle uns hierzu seine Gnad verleihen/ Amen.
Wer ist derjenige, der frommen Kriegshelden Festung, Land und Leute schenkt und gibt? Wer ist es, der das Seil der Gottlosen kappe und diese vertilge? „Der Herr, der gerecht ist, hat der Gottlosen Sril abgehauen“. Der große Jehova, unser Gott und Vater im Himmel.....der ist derjenige, der mit seinen Kriegshelden ist, ihnen nach ihrem Wunsch und Begehren Städte, Land und Leute überlässt und die Feinde vor ihnen austreibt.

Es folgen Zitate aus dem Alten und dem Neuen Testament, zum Beleg dafür, dass Gott den Siegen „Frommen Kriegshelden“ gibt. In specie und insonderheit/alle die jenige Sprüche/welche sagt/der HERR gebe den Sieg/ der HERR schlage den Feind/der Herr stehe tapferen

Kriegshelden bey/Er mache die Feind feig und verzagt/Er erschrecke sie und gebe sie in die Flucht.

Im Folgenden zitiert er aus 2. Mose und endet:Item: Sihe ich sende einen Engel für dir her/der dich behüte auff dem Wege/und bringe dich an den Ort/den ich bereitet habe.

Specialisfiens und eigentlich alle diejenige Sprüche/welche meldten/der HErr nemt die Städte ein/Er geb Lad ud Leut dapffern Kriegshelden in ihre Hände/Er setze König und Fürsten ab/ und andere an ihre Stell.....

Er zitiert dann ausführlich aus dem Alten Testament und fährt fort:

Es gebrauche zwar zu solchem Werck der starcke GOtt die Menschen als Mittels-Personen/erwecket grosse heroes unnd dapffere Helden, die seinen Krieg führen/Land und Leut/Städt und Vestungen einnehmen/und also seiner wehrten Christenheit Ruhe und Frieden schaffen müssen. Aber Er thut solches alles nicht aus Noth/sondern auß freyem Willen/dann er ohne die Menschen seine Feinde wohl zu dämpfen vermag/.....

All dies wird mit Bibelziten belegt.

Dann wird er konkret

Was ich nun bisher über die Eroberung von Städten, Festungen und Ländern gesagt habe, nämlich dass es Gott tue, das müssen wir ganz besonders bei diesem Ort erwähnen. Dass dieser vornehme Ort und Platz jetzt uns gehört, das haben wir nicht unserer Stärke, durch unsere Wehr und Waffen, unsere Ross und Wagen zu Stande gebracht: Gottes Arm, Gottes Rechte, Gottes Güte hat es getan! Diese hat ihrer Fürstl. Gnaden als eurem Heerführer diesen Gedanken zuerst eingegeben, eine solche Belagerung zu wagen; dieselbe hat uns alle über die ganze Zeit hin mit allen notwendigen Kriegs- und Lebensmitteln – entgegen allen Vorhersagen – versorgt! Dagegen wurden die Feinde mit Mangel, Hunger und Kummer geplagt! Ja wenn wir ehrlichen Gewissens die Wahrheit sagen wollen, so müssen wir bekennen: Der starke Gott habe wunderbar geholfen. Sah unser Lager nicht aus wie ein Spital, in dem fast alle, die etwas zu sagen haben, krank darnieder lagen? Griff nicht der Feind mit großer Furie und Schnelligkeit – wie ein Pfeil von der Sehne – uns in unserem Lager von allen Seiten an? Ward nicht mit unterschiedlich großen Heeren mehrfach versucht worden, unseren Plan zu vereiteln? Waren nicht alle Wetterbedingungen für uns besonders günstig? Dass dennoch dieser Ort erobert, verschieden starke Entsatzheere geschlagen, der Feind feige wurde und verzagt war und ohne Feindberührung geflüchtet ist. Das müssen Freund wie auch

Feind zugestehen: Dies ist nach dem Willen des Herrn geschehen, es hat Gott getan, es ist Gottes Werk.....

Der Prediger fährt fort: *Wie und in welcher Art und Weise der Herr Festung, Land und Leute einnimmt und sie frommen Kriegsknechten in ihre Gewalt gibt, darüber gibt uns unser Text Auskunft: Der Herr, der gerecht ist, hat der Gottlosen Seil abgehauen. In den ersten Versen dieses Psalms klagt die Kirche Gottes schmerzlich, wie ihre Feinde sich vereinigt und sich abgesprochen haben; wie die Kirche von Jugend an bedrängt, auf allerlei Art und Weise geplagt, wie die Pflüger auf ihrem Rücken geackert und ihre Furchen sehr lang gezogen haben. Aber er (der Psalmist) endet mit dem tröstlichen Schluss: Sie haben mich nicht übermocht! (Luther-Übersetzung), Gott habe die Seile an ihrem „Verfolgungspflug“ zerrissen, ihr gottloses Seil abgehauen! Da interessiert uns zwei Dinge – was unter den Seilen verstanden wird und – in welcher Weise das Abhauen geschieht.....*

Nun wird minutiös aufgezählt, welcher Art die Anschläge und Schikanen der Feinde waren: Man versuche durch mancherlei Praktiken das „Gebäu“ der ev. Kirche einzureißen, man versuche durch immer neue Bündnisse und Ligen (Geldgebern) die Basis für die Basis von Söldnerheeren zu schaffen, um die „Frommen“ zu unterdrücken. Denn sie lassen es bei einem Bündnis nicht bewenden.

Sobald sie ein Ergebnis ihrer Beratungen haben setzen sie dies um, beginnen ein großes Kriegsvolk zu werben, ziehen das Schwert und spannen den Bogen um die Elenden zu fällen und die Frommen zu schlachten bzw. unter das Joch zu ziehen. Solche bösen „Sailer“ waren Pharaos.....viele grausame Wüteriche unter den römischen Kaisern und bekannten Königen, die - wenn sie gesehen haben, dass es mit dem „Listseil“ nicht geklappt hat – das Zwangsseil genutzt und angefangen haben, zu wüten. Solche Seile, Stricke und Kriegsbeschwerden haben wir eine lange Zeit in unserm geliebten Vaterland an Hals, Händen und Füßen tragen müssen so dass wir mit dem Text des 18. Psalms seufzen müssen: Der Höllen Bande umfingen uns und die Stricke des Todes überwältigten uns!

Im Weiteren führt er aus, wie die Gegner versuchen, „feste Plätze“ an strategisch wichtigen Stellen zu besetzen, um damit den Handel zu kontrollieren und gegebenenfalls zu unterbinden. Man vernichtet die Saat, raubt das Vieh!

Wie es häufiger geschieht, dass Feinde sich einmauern, verschanzen und sich eingraben damit sie Netz und Garn gegen ihren Nächsten in Stellung bringen können, dann kommt Gott, zerstört solche Werke und Städte, zerreißt ihre Stricke und ihr Garn oder gibt sie in die Hand ihrer Widersacher....Ein solches Seil – um auf uns (die Gottesdienstbesucher) zurückzukommen – ist die hiesige Stadt und Festung. Es hat ihr niemals an starken Bündnissen, großer Macht, Gegenwehr und Waffen gefehlt; es ist ein recht langes und starkes Seil gewesen mit der nicht allein viele Frstentrmer, Städte, Land und Leute dies- und jenseits des Rheins zusammengehalten wurden, womit auch der gesamte Rhein(handel) – wie es die eiserne Kette zeigt, die darüber gezogen wurde, gehemmt wurde, alle Straßen gesperrt wurden, sondern auch die benachbarten Völker gebunden und gefangen gehalten wurden.

Nun folgt in der Predigt, warum Gott dies getan habe: Es sei die „Gerechtigkeit Gottes“, die der „christlichen Kirche“ nach all den ihr zugefügten Trübsalen und wegen der Bosheit und Gottlosigkeit der Gegner geholfen habe.

... ist hostium malitia, Die Boheit und Gottlosigkeit der Feinde/davon weiteres der Text sagt/der HERR hab der Gottlosen Seil abgehawen/der Feind Boheit unnd Gottlosigkeit ist die Ursach/daß GOTTes Zorn unnd Straff sie endlich oberfllet/dann GOTT ist nicht ein GOTT dem Gottlo Wesen gefllt wer b ist/bleibt nicht für ihm/Psal.5,5.....

Nun folgt eine Ermahnung, die sehr aktuell ist: Denkt daran, dass Gott auch den Feinden Sieg geben kann...

.so gebe ich eine wohlgemeinte Ermahnung, dass wir ab sofort anfangen Busse zu tun und unser gottloses Leben zu bessern. Der Herr hat der Gottlosen Seil abgehawen! Wollen wir nicht abgehawen werden so müssen wir unser bisheriges gottloses Wesen beenden! Der Herr hat die Einwohner des Landes in unsere Hände gegeben. Wollen wir diese Rechtsstellung behalten, so müssen wir ihm unsere Herzen und Seelen wiederum geben. Der Herr hat unser Gebet erhört und uns gegeben, was unser Herz begehrt hat; so er es weiterhin tun soll, so müssen wir auch seiner Stimme gehorchen, Busse tun, nicht sündigen und viel gottesfrchtiger sein, als dies – leider – bisher geschehen.

Es folgen Ermahnungen an die Offiziere, ihre neu gewonnene Macht weise zu gebrauchen, *nicht-daß sie einen grossen Zwang brauchen sollen/sondern daß sie in Kirchen und Schulen aufrichtigePersonen frstellen/diesselben auch gebh-*

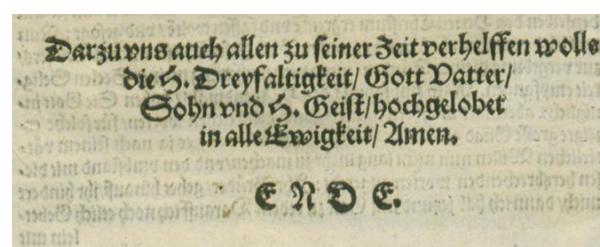
renderweise unterhalten und dann wie - an die „Befreiten“, sich dem Wort Gottes zu ffnen!

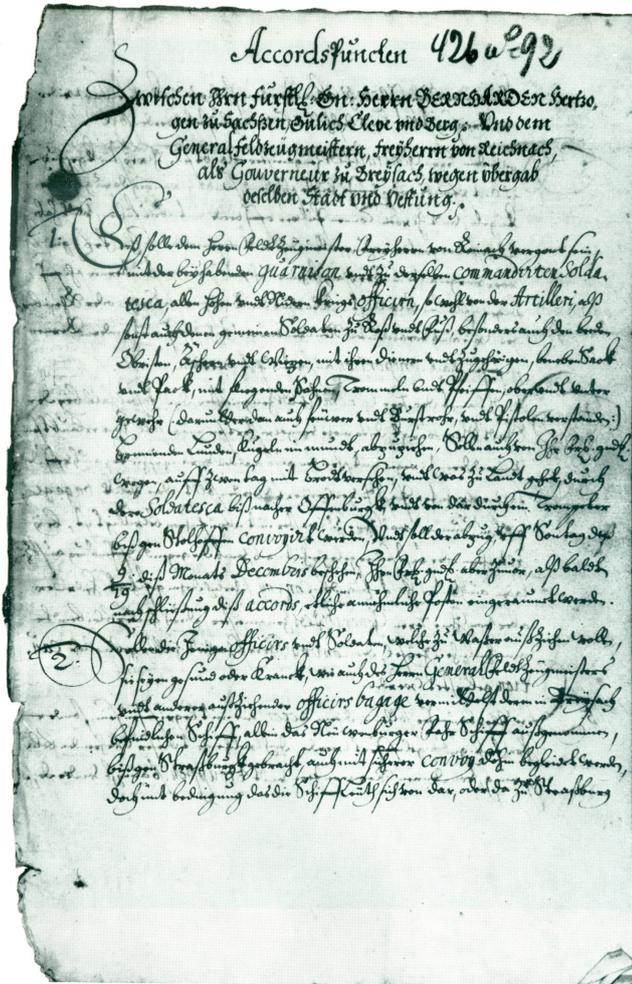
Der Gottesdienst endet: *Alle, die wir hier sind, haben die Lehre zu beachten - weil Gott den Sieg gibt und der gottlosen Seil abhaut – dass wir in Zukunft all unser Vorhaben mit Gott und mit wahrer Anrufung Gottes beginnen und den Herren ja nicht aus dem Herzen verdrängen.....Als Beispiel: bei uns wird immer ein großer Fehler gemacht: Man sonnt sich in seiner eigenen Macht, seinem Witz und dergleichen. Denn wird etwas Rühmliches getan, so schreibt man dies dem einen oder dem anderen Offizier gut – und Gott hat das Nachsehen. Fromme Christen aber wissen Gott die Ehre zu geben und danken für die Hilfe.*

Wie wir dann auch deßwegen hie beysammen seyn/Erhebe derswegen nochmalen zum Beschluß eure Herten und Mund/dancket dem Herrn für diese uns erzeugte grosse Wolthat/wiederholet die im Anfang eingefret Wort des Israelitischen Volcks noch einmal und sprecht: Herr wer ist dir gleich unter den Göttern wer ist dir gleich, der so mächtig/heilig/ schrcklich/löblich und Wunderthtig seye/singt mit der christlichn Kirchen Gott lob und Danck der nicht zugab/etc. Last Euer Te Deum laudamus erklingen/und den 150. Ps.un Werck selbstn erschallen. Lobet den HERRn in seinem Heiligthumb/ etc.
ENDE

Quelle: Diese Predigt ist mehrfach veröffentlicht worden; das Exemplar, das hier besprochen wird, wurde anno 1639 in Colmar gedruckt und dem Rat der Stadt Colmar gewidmet; Colmar – damals protestantisch – war damals Hauptquartier von Herzog Bernhard - hat die Belagerer mit Lebensmitteln versorgt. Exemplare sind im Besitz der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Sammlung Ponickau sowie Stadtarchiv Breisach.

Online abrufbar ber der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (ULB) unter:
<http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd17/content/titleinfo/445043>





Akkord zwischen Herzog Bernhard v. Sachsen-Weimar und Generalfeldzeugmeister Hans Heinrich v. Reinach über die Kapitulation von Breisach

Warlord im Dreißigjährigen Krieg
Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar
Eroberer Breisachs

Dr. Erwin Grom

Am 20. Dezember 1638 huldigten die Überlebenden der Belagerung Breisachs Herzog Bernhard von Weimar vor dem St. Stephansmünster. Daran schloß sich ein Dankgottesdienst des Siegers an, in dem der Hofprediger Daniel Rücker eine uns überlieferte Predigt hielt. Diese in ihrer Art bemerkenswerte Predigt wird in einem Beitrag von Adolf Neubauer referiert.

Erste Jahre

Die Kindheit und Jugend von Bernhard, der am 16. August 1604 in Weimar als elfter und jüngster Sohn des Herzogs Johann III von Sachsen-Weimar und dessen Ehefrau Dorothea Maria von Anhalt geboren wurde, war vom frühen Verlust der Eltern geprägt. Bernhard war ein Jahr alt, als er seinen Vater verlor; als er 13 Jahre alt war, starb seine Mutter. Seine Erziehung lag in fremden Händen. Als jüngster Sohn hatte er keine gesellschaftlichen Aufstiegschancen und keinerlei Aussicht auf eigenen Besitz.

Erste Kriegserfahrungen

Die ständigen kriegerischen Auseinandersetzungen in seiner Zeit nutzte er, um als Soldat Ruhm, Ehre und Geld zu erwerben - für wen und für welche Sache, war nicht so wichtig. So kämpfte Bernhard nach Ausbruch des böhmisch-pfälzischen Krieges (der ersten Phase des Dreißigjährigen Krieges) 1622 unter Ernst von Mansfeld, dann unter Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach. Da sich eine Niederlage Friedrichs von der Pfalz (dem "Winterkönig") abzeichnete, wechselte Bernhard als Oberst in die Dienste des dänischen Königs Christian IV. und als auch dieser nicht erfolgreich war, in die Dienste des deutschen Kaisers.

Bernhard und Schweden

1630 trat der schwedische König Gustav Adolf in den Dreißigjährigen Krieg ein und verwüstete unter anderem zusammen mit Bernhard vor allem Franken und Sachsen. Nach dem Tod von Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen übernahm Bernhard den Oberbefehl über die schwedischen Truppen und erhielt 1633 endlich das neu geschaffene Herzogtum Franken als eigenes Territorium. Doch schon ein Jahr später erlitt Bernhard in der Schlacht bei Nördlingen eine vernichtende Niederlage und verlor dadurch auch sein Herzogtum Franken.

Zu dieser Zeit war der Krieg nur noch ein Krieg, in dem jeder gegen jeden kämpfte, mit dem alleinigen Ziel, Macht und Territorien zu gewinnen. So trat der katholische König Frankreichs-Ludwig XIV. - in den sich ausblutenden Krieg ein und verbündete sich mit den protestantischen Schweden.

Bernhard und Frankreich

Bernhard nahm im Jahre 1635 Verhandlungen mit der französischen Krone auf und erhielt neben vier Millionen Livres jährlich zur Stellung von 12000 Fußsoldaten und 6000 Reitern in einem Geheimvertrag auch die Zusicherung der Herrschaft über das Elsaß mit der Bedingung, dort die katholische Religion nicht zu verdrängen. Bernhard war ganz in der Hand der französischen Krone.

Belagerung der Veste Breisach

Im Winter 1637/38 nahm Bernhard mit seinen Truppen Winterquartier in Mömpelgard (Montbeliard) und begann am 18. Januar 1638 seinen Feldzug gegen die Städte am Hoch- und Oberrhein. Säckingen, Laufenburg, Rheinfelden fielen ebenso wie Freiburg im Breisgau. Das nächste Ziel war die als uneinnehmbar geltende Veste Breisach.

Bernhard zog einen Belagerungsring um Breisach und wartete ab. Alle Versuche der kaiserlichen Truppen, Breisach zu entsetzen, scheiterten.

Die Versorgung der Truppen und der zivilen Bevölkerung auf dem Breisacher Berg wurde immer schwieriger. Die Katastrophe nahm ihren Lauf. Als die Menschen nichts mehr zu essen hatten, trieb sie der Hunger zu Kannibalismus. In hoffnungsloser Lage kapitulierte der Breisacher Festungskommandant Freiherr von Reinach am 7. Dezember 1638.

In seiner Geschichte der Stadt Breisach am Rhein schreibt Günther Haselier 1969:

"Die Kapitulationsurkunde (s. Abbildung) enthält 14 Artikel. Die wichtigste Bestimmung war, daß die Besatzung "mit fliegenden Fanen, Trommeln und Pfeifen, Ober- und Untergewehr, brennenden Luntten, Kugeln im Mund", also mit allen kriegerischen Ehren und auch mit ihrem Gepäck abziehen dürfe. Der Herzog sollte ihr für zwei Tage



Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar

Brotrationen mitgeben. Wollte die Besatzung zu Land abziehen, sollte sie bis Offenburg durch Weimarer Soldaten, von Offenburg bis Stollhofen von einem Weimarer Trompeter begleitet werden. Beim Abzug auf dem Wasserweg sollten die Besatzungsangehörigen bei Breisach liegende Schiffe besteigen und bis Straßburg, erforderlichenfalls bis nach Philippsburg unter sicherer Bedeckung reisen. Es wurde ferner ein gegenseitiger Gefangenenaustausch verabredet.

Die österreichischen Beamten sollten nach Übergabe ihrer Akten an die weimarischen Beamten und nach deren Einweisung in die Dienstgeschäfte, längstens jedoch nach zwei Monaten, frei ausreisen dürfen. Den Einwohnern der Stadt wurde freie Religionsausübung und ihr Privateigentum garantiert, Geistlichen und Ordensleuten sollte die Auswanderung freigestellt werden.

Nach Abschluß der Kapitulation bemächtigte sich der Herzog sofort "der zwei vornehmsten Plätze der Stadt". Zugleich ließ er Lebensmittel für die Bevölkerung und die Garnison herbeibringen, die aber von den Ausgehungerten mit solcher Gier verschlungen wurden, daß manche von ihnen diese erste Sättigung nach langem Darben mit dem Leben bezahlen mußten. Als der Herzog noch vor dem Ausmarsch der Garnison die freigelassenen Soldaten seiner Armee besichtigte, die Gefangene der Breisacher Garnison gewesen waren, stellte er fest, daß sie abgemagert waren.



Erinnerungstafel in der Nordconche des Münsters

Sie zeigten die Reste der Nahrung, die sie erhalten hatten, darunter waren etliche Stücke Menschenfleisch und ein Stück menschliche Leber. . . Am 19. Dezember 1638 zog Bernhard feierlich in die Stadt ein. . . . Nach acht Tagen feierten die Sieger ein "solennes Triumphfest". Im Münster predigte Bernhards Hofprediger Daniel Rücker über den Text "Der Herr, der gerecht ist, hat der Gottlosen Seil abgehauen"(s. Beitrag Adolf Neubauer in diesem Heft).

Streit mit Frankreich und Tod

Breisach war erobert, unklar war die Frage, für wen. Kardinal Richelieu forderte als erster Minister des französischen Königs die bedeutende Festung Breisach für Frankreich. Bernhard wollte Breisach jedoch für sich behalten und zum Mittelpunkt einer eigenen selbständigen Herrschaft machen, hatte ihm doch die Krone Frankreichs am 27. Oktober 1635 in einem geheimen Zusatzvertrag das Elsaß im Falle eines Sieges versprochen, von Breisach stand allerdings nichts im Vertrag.

Bernhard widerstand allen Verlockungen und Angeboten des französischen Königs und bestimmte Breisach zum Sitz einer Fürstlich Sächsischen Regierung.

Frankreich suchte eine Verständigung. Während der Verhandlungen erkrankte am 14. Juli 1639 Bernhard ebenso wie sein französischer Verhandlungspartner. Er ließ sich von Hünningen mit dem Schiff nach Neuenburg fahren. Am 18. Juli um 7 Uhr morgens starb er im 35. Lebensjahr, kurz zuvor hatte der unverheiratete Herzog noch sein Testament verfasst. Der Leichnam Bernhards wurde auf einem Schiff nach Breisach gebracht und dort in der Rosenkranz- und Skapulierkapelle beigesetzt.

In seinem Testament hatte er 3 Brüder als Erben für seine oberrheinische Herrschaft eingesetzt. Sachsen aber war weit weg und politisch indifferent, Frankreich bereits in Breisach präsent. Frankreich "kaufte" sich den in weimarer Diensten stehenden General von Erlach und so kam Breisach letztlich in den Besitz der französischen Krone.

16 Jahre war Bernhard im St. Stephansmünster begraben, dann wurden seine Gebeine in einem großen Leichenzug über Eisenach nach Weimar überführt, wo Bernhard am 12. Dezember 1655 seine letzte Ruhestätte fand.

1904 ließ Wilhelm Ernst Großherzog von Sachsen eine Marmortafel in der Nordconche unseres Münsters anbringen, die uns an eine von Krieg und Not geprägte Zeit erinnert.

Zehn Jahre später sollte die Katastrophe des 1. Weltkrieges über die Welt hereinbrechen.

Breisacher Münster - Künstlerische Sicht von Rudi Bienroth



Frank Kreutner schreibt in der Badischen Zeitung am 7. November 2017: Rudi Bienroth bezeichnet sich als Autodidakt, was für ihn vor allem auch bedeutet, dass er mit den unterschiedlichsten Techniken, Farbkombinationen, Flächenaufteilungen und Motiven experimentiert und sich durchaus auch von den Werken anderer Künstler inspirieren lässt. Über allem steht eine große kreative Leidenschaft, mit der Bienroth malt, bis das angefangene Werk seinen Vorstellungen entspricht.



24. Juni 2018

Das Stadtpatrozinium - ein Fest voller Höhepunkte

Das wandernde Gottesvolk

Dr. Erwin Grom

Die Feier des Stadtpatroziniums der Heiligen Gervasius und Protasius war 2018 wieder ein ganz besonderes Erlebnis. Bei herrlichem Wetter feierten katholische und evangelische Christen im St. Stephansmünster einen feierlichen Gottesdienst, in dem *Prälatin Dagmar Zobel* in ihrer Predigt "das wandernde Gottesvolk" in den Mittelpunkt stellte. In einer feierlichen Prozession wurde wie seit altersher der Reliquenschrein unserer Stadtpatrone durch die Stadt getragen. Da 2018 der Marktplatz als traditioneller Ort der Statio nicht zur Verfügung stand, führte die Prozession zum Kirchberggle.

Die evangelische Kirchengemeinde Breisachs feierte 2018 ihr 50 jähriges Jubiläum der Martin Bucer Kirche. Das Bild des "wandernden Gottes-

volkes" aus dem Buch Exodus 13, 21-22 wurde als Leitwort in die Gestaltung des auf dem Rasen des Kirchberggle gelegten Teppichs aufgenommen.

Rita Grom, die seit 20 Jahren die Gestaltung des Teppichs verantwortet, hatte in den frühen Morgenstunden mit zahlreichen Helferinnen und Helfern einen prächtigen Teppich gelegt. *Martin Hau* beschrieb nach den Gebeten von Pfarrer Werner Bauer sowie Pfarrerin Christiane Drape-Müller sowie den Fürbitten von Bürgermeister Oliver Rein den einzigartigen Teppich:

Wir stehen hier am und auf dem Kirchberggle. Die Feuerzungen führen zum Altar hoch: "der HERR zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen, bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten. So konnten sie Tag und Nacht unterwegs sein"

(Exodus 13, 21-22).

Begleitet wird das wandernde Gottesvolk von



Prozession quert den neu gestalteten Gutgesellentorplatz
unser Münster Nr.55



Detail im Blumenteppich



Festgemeinde und Blumenteppich am Kirchbergle

unseren Stadtpatronen Hll. Gervasius und Protasius (sie sind wie in unseren Prozessionsfahnen dargestellt).

In die Mitte des Weges zum Kirchbergle ist ein Läufer gelegt, der dem die Monstranz tragenden Priester vorbehalten ist. Hier wird Bezug auf den Einzug von Jesus nach Jerusalem am Palmsonntag genommen:

"Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf dem Weg aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg."

(Matthäus 21, 8)

Die Motive des Läufers gestaltete Herr Richard Schramm vor mehr als 50 Jahren. Die links und rechts des Läufers sichtbaren Fußspuren weisen dem Volk Gottes den Weg zum Altar und Schrein. Am Fuße des Kirchbergle, den Prozessionsweg begrenzend, findet sich das Wappen der Europa-Stadt Breisach am Rhein, die Europafahne mit der Friedenstaube und das Bild einer Glocke, das daran erinnert, daß am heutigen Tag um 15 Uhr eine Gervasius-Protasius-Glocke auf dem Münsterplatz gegossen wird.

Das Fest unserer Stadtpatrone Gervasius und Protasius hat am Johannistag 2018 Hunderte von Menschen aus nah und fern auf den Münsterplatz geführt. Mit vielen Eindrücken und in dem Bewußtsein etwas für unsere Generation historisch Einmaliges erlebt zu haben ging dieser Festtag zu Ende.





Bootstaufe des Europa-Achters nach dem Festgottesdienst

Bootstaufe mit Symbolcharakter

Julius Steckmeister

Auszüge aus der Badischen Zeitung vom 28. Juni 2018

Im Rahmen des Patroziniumsfestes wurde der neue Rennachter des Breisacher Rudervereins getauft/ 18 Meter Wassersport.

Einen passenderen Anlass hätten sich Breisachs Ruderer wohl kaum suchen können, um ihr neues Flaggschiff, einen schnittigen Rennachter, mit Sekt zu taufen und mit Weihwasser segnen zu lassen, als das Breisacher Patroziniumsfest. Eine Tonne Boot war auf den Münsterberg gelupft worden, um dort von etlichen Offiziellen auf den Namen "Europastadt Breisach" getauft zu werden. Anschließend gab es für die Rudersportler einen ökumenischen Segen.

Bei der anschließenden Taufe wurde ebenfalls das Miteinander praktiziert und mit Sekt nicht gespart. Denn neben Breisachs Bürgermeister Oliver Rein und dem Sportbundpräsidenten Fleischer durften auch die Bürgermeister der Breisacher Partnerstädte St. Louis, June Strautman, und Neuf-Brisach, Richard Alvarez, sowie weitere Gäste aus dem nur durch den Rhein von Breisach getrennten Nachbarland Frankreich Schaumwein über den Bootsrumpf kippen. Derweil enthüllte Zipfel den Namenszug "Europastadt Breisach", welcher wiederum die Verbindung des Vereins mit der Stadt deutlich macht. Letzteres hob ebenfalls Bürgermeister Rein hervor.

Nach der weltlichen Tradition nahmen sich im ökumenischen Kollektiv die Pfarrerin der evangelischen Martin-Bucer-Gemeinde, Christiane Drape-Müller, und Münsterpfarrer Werner Bauer des neuen Achters, aber besonders seiner Besatzung, an. Pfarrerin Drape-Müller ging nochmals auf das verbindende Element der Ökumene ein. Mit Weihwasser segnete Pfarrer Bauer alle Umstehenden und wünschte den Rudersportlern stets eine gesunde Heimkehr aus Training und Wettkampf.



Glockenguss auf dem Münsterplatz





Helmut Lutz und Martin Hau erläutern die Glockenzier und deren Botschaft



Die Glockengießer schneiden die Torte an



Glockenguss vor dem Breisacher Münster

Julius Steckmeister

Auszüge aus der Badischen Zeitung vom 25. Juni 2018

Ein besonderes Erlebnis stand am Nachmittag an: ein Live-Glockenguss. Schon Stunden davor war die Bronzelegierung im mobilen Ofen auf rund 1100 Grad erhitzt worden. Mindestens eine halbe Stunde zuvor war am Gitter um Ofen und Glockenform kein freies Plätzchen mehr zu ergattern. In dichten Reihen, teils auf Tischen und Bänken, standen unzählige Schaulustige in Erwartung des seltenen und erhebenden Ereignisses, das traditionell um 15 Uhr, der Sterbestunde Jesu, vollzogen wird. Mit Spendengeldern war es möglich geworden, eine fünfte, rund 13 000 Euro teure Glocke für den Südturm in Auftrag zu geben. Die Karlsruher Gießerei Bachert hatte sich bereit erklärt, den Guss "open air" stattfinden zu lassen.

Die Glockenzier hatte der Breisacher Bildhauer Helmut Lutz gemeinsam mit dem Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Martin Hau entworfen. Sie zeigt Menschen, die auf rauer See in einem Boot unterwegs sind. Der Verweis auf die Flüchtlinge im Mittelmeer sei beabsichtigt, so Lutz. Des Weiteren sind Porträts der Heiligen Hildegard, des Münsterpatrons St. Stephan sowie Martin Bucers zu sehen. Zischend und brodelnd floss die Bronze in ihre Form, aus der sie erst in einigen Tagen als Glocke wieder auferstehen wird. Damit sich alle Anwesenden aber schon einmal ein Bild von ihr machen konnten, hatte Alexandra Hau, die Frau des Pfarrgemeinderatsvorsitzenden, eine kleine Zwillingsglocke in Form eines Schokoladenkuchens gebacken, der von den Mitarbeitern der Firma Bachert angeschnitten und anschließend unter das hungrige Volk verteilt wurde.



Süßer die Glocken nie klingen

Alexandra Hau

Durchmesser 41 cm
Höhe 45 cm
Gewicht 16 kg



Aufstapeln einer der 11 Kuchenböden



Anbringen der Schablone



Formen der Kuchenböden



Aufbringen der Schokoladenganache



fast fertige süße Glocke



Glockenzier aus Fondant

Manch einer stutzte, als er am Morgen des Stadtpatroziniums das Münster betrat. Da stand zwischen den Glocken, die in der Westhalle stehen, eine kleine neue Glocke. Sollte die nicht erst am Nachmittag gegossen werden? Genau dieser Gedanke stand hinter der Idee, eine Glocke zu backen. Wir dachten, dass es schön wäre, wenn man die Glocke und ihre Glockenzier bereits am Tag des Gusses betrachten könnte und sich vorstellen kann, wie sie einmal aussehen sollte.

Zur Herstellung des Kuchens baute mir mein Mann eine Glockenrippe-Schablone, so wie sie auch die Glockenbauer bei der Herstellung der Glockenform verwenden. Mithilfe dieser Schablonenkonstruktion, die sich um den Kuchen herumdrehen lässt, konnte ich die elf einzelnen Kuchen, die ich übereinander geschichtet habe, exakt in Form schneiden und den Schokoladenüberzug perfekt glatt streichen. So entstand die gleichmäßige Form der Glocke.

Die Glockenzier bestand aus Zuckermasse, die ich nach der Vorlage der echten Glockenzier von Hel-

mut Lutz ausgeschnitten und geformt habe. So wie Frau Anke Weiß von der Firma Bachert dies für die richtige Glockenform aus Wachs angefertigt hat. Zum Schluss erhielt die Kuchenglocke einen Anstrich aus Lebensmittel-Silberspray, sodass sie schließlich einer echten Glocke täuschend ähnlich sah.

Einen ganz entscheidenden Unterschied gibt es allerdings. Während die neu gegossene Glocke hoffentlich viele hundert Jahre wird, war die Kuchenglocke im Nu von den Festbesuchern aufgegessen.

Zutatenliste

- 28 Eier
- 2 kg Zucker
- 1,5 kg Schokolade
- 3 kg Schmand
- 1,75 kg Butter
- 1,5 kg Mehl
- 600 g Schokopuddingpulver
- 250 g Kakao

Zum Einstreichen:

- 1,5 kg Schokolade
- 750 ml Sahne
- Glockenzier und Glockenkrone
- 2 kg Fondant



Wir danken

Durchmesser 69 cm
Höhe ca 70 cm
Gewicht ca 160 kg
Nominal f°-3

"falsche Glocke" mit
Glockenzier aus Wachs



"falsche Glocke"



Innenseite der "falschen Glocke"



Lehmmantel um die "falsche Glocke"



Golckenzier aus Wachs



29. Juni 2018 Neunkirchen, vom Lehmmantel befreite Glocke - unten: Neue Werkhalle der Glockengießerei Bachert

Der Münsterbauverein und die Münsterpfarre dankt

Allen, die das Glockengussprojekt ideell, finanziell durch Spenden und durch ihr Mittun unterstützt haben. Ein besonderer Dank allen, die den Guss auf dem Münsterplatz möglich gemacht haben: Stadt Breisach und deren Mitarbeiter, Ortsverband Breisach des Technischen Hilfswerks, Faller Stapler GmbH, Oiltanking Deutschland, WeinTrans GmbH & Co. KG Hotel Landgasthof Adler, Einrichtungshaus Leber, Interessengemeinschaft Breisacher Vereine e.V. Glockengießerei Bachert und deren Glockengießer



Gegossene Glocke im Lehmmantel





BUCH DES GLAUBENS UND DES HEILENS + STEI

"Ich wollte etwas machen, das bleibt"

Julius Steckmeister

13 000 Euro kostet die neue Glocke für den Südturm im Breisacher Münster. 1000 Euro hat der Münchner Rentner Georg Giering dafür gespendet. Das Geld stammt aus der Militariasammlung seines Vaters und Großvaters. Julius Steckmeister sprach mit Georg Giering.

BZ: Was verbindet Sie als Münchner mit Breisach?

Giering: Mein Vater ist hier geboren. Direkt unterhalb des Münsters in der Münsterbergstraße 26. Allerdings ist er 1944 im Zweiten Weltkrieg gefallen. Ich habe ihn nicht gekannt. Er selbst war Vollwaise – 1918 war sein Vater im Ersten Weltkrieg gefallen – seine Mutter starb sechs Jahre später. Er wuchs dann in einem Waisenhaus in Norddeutschland auf.

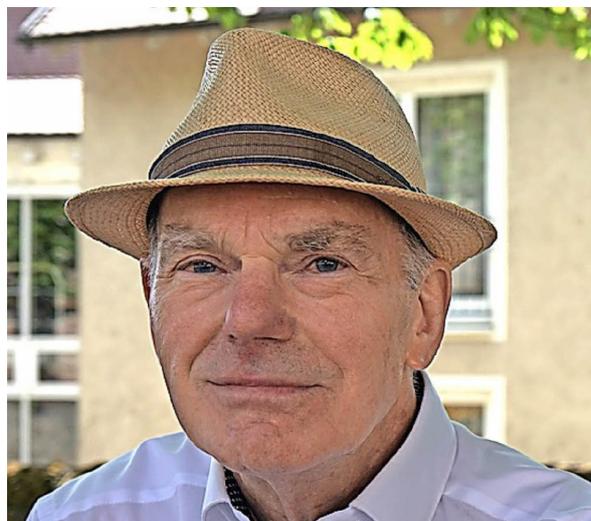
BZ: Wie kam es zu Ihrer Spende für die Glocke?

Giering: Mein Vater und Großvater sammelten Militaria – Uniformen, Münzen, Orden und Fotografien. Irgendwann wollte ich mich davon trennen und habe alles an einen Sammler verkauft. Aber ich wollte das Geld nicht einfach verkonsumieren, sondern etwas damit machen, das bleibt. Im Internet bin ich auf den Glockenspendenauftrag gestoßen, habe Kontakt mit der Pfarrgemeinde und Herrn Doktor Grom vom Münsterbauverein aufgenommen und letztlich das Geld überwiesen.

BZ: Sind Sie extra zum Glockenguss angereist – und werden Sie auch im nächsten Jahr zum Patrozinium kommen, um die neue Glocke läuten zu hören?

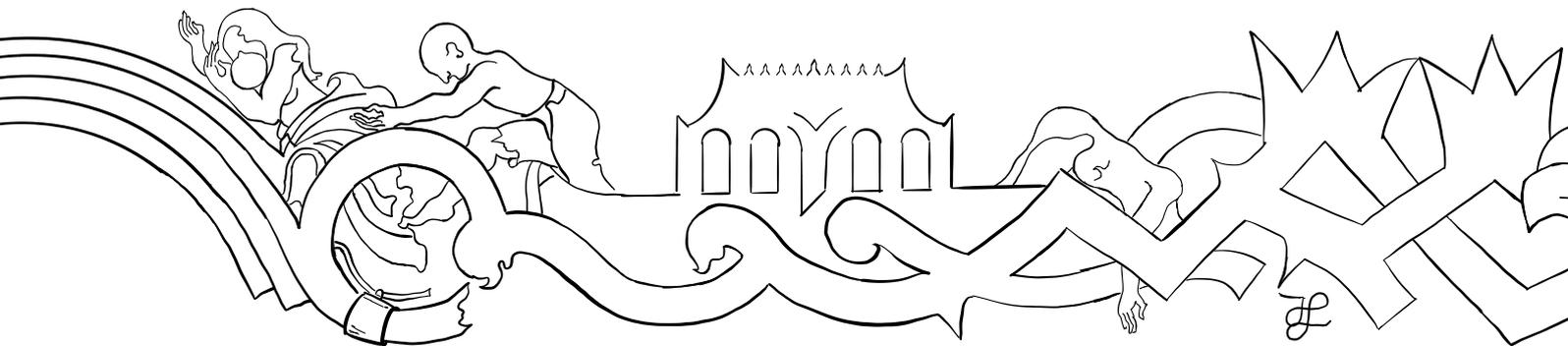
Giering: zweimal ja. Ich hatte in den letzten Wochen einige Male mit Doktor Grom telefoniert, und es war bald klar, dass wir herkommen würden. Bei Groms waren wir zum Kaffee eingeladen, das Patrozinium und der Glockenguss waren ein echtes Erlebnis. Selbstverständlich werden wir auch 2019 nach Breisach kommen – zum Patrozinium und zur 1650-Jahrfeier der Stadt.

Ressort: Breisach



Georg Giering - Foto: Julius Steckmeister/BZ

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Badischen Zeitung
Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der Badischen Zeitung
vom 26. Juni 2018.



N DES ANSTOSSES ODER SCHIFF DER RETTUNG?

Glockenzier

Dr. Erwin Grom

Jede bedeutende Glocke trägt einen Schmuck: die Glockenzier- sie ist oft sehr kunstvoll und stellt in ihren Aussagen immer wieder aktuelles Weltgeschehen in den Kontext geschichtlicher Erfahrungen.

Erneut hat der *Breisacher Künstler Helmut Lutz* der Münsterpfarrei eine künstlerisch höchst anspruchsvolle und symbolträchtige Glockenzier geschenkt.

In der die Glocke umfangenden Glockenzier trägt ein Schiff in rauer See einen Schrein. Ein Mann droht ins Meer zu stürzen, eine Frau, ein Kind tragend, und ein Mann verlassen das Boot und betreten Land, auf das ein Regenbogen reicht.

Der Regenbogen verbindet das zweite Bildgeschehen: eine Personengruppe mit zwei Männern und einer Frau. Im ersten Motiv des Schiffes nimmt der Künstler Bezug

- auf die Kirche, die als Schiff durch die Zeit fährt
- darauf, daß die Reliquien unserer Stadtpatrone *Gervasius und Protasius* einst zusammen mit denen der Heiligen Drei Könige den Rhein herauf kamen
- auf die Arche Noah, die von einer geretteten Familie verlassen wird
- auf die aktuelle Situation der Menschen, die in Booten über das Meer kommen und viele davon im Meer ertrinken.

Der Regenbogen, der in der Sintfluterzählung der Bibel beim Rückgang der Wasser erscheint, symbolisiert die Versöhnung Gottes mit den Menschen. Himmel und Erde berühren sich.

Das zweite Motiv erzählt von drei Personen, zu denen die Menschen in Breisach einen besonderen Bezug haben: Martin Bucer, Hildegard von Bingen und der Hl. Erzmärtyrer Stephanus.

Martin Bucer (*1491 in Schlettstadt, + 1551 in Cambridge) gilt als Reformator Straßburgs und des Elsass. Die evangelische Kirchengemeinde Breisachs hat ihre vor 50 Jahren neu erbaute Kirche nach Martin Bucer benannt. Die gute ökumenische Gemeinschaft der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde in Breisach findet in der Aufnahme Martin Bucers in die Glockenzier eine bleibende Botschaft.

Hildegard von Bingen (*1098 in Bernmersheim + 1179 Kloster Rupertsberg) ist eine der bedeutendsten Frauen in der europäischen Kirchengeschichte und wirkt als Mystikerin und Kirchenlehrerin bis in die heutige Zeit hinein. Ihr Krummstab als Zeichen ihrer Äbtissinnenwürde ist kunstvoll in das Blumenrankwerk eingefügt.

Der Bezug zu Breisach ist ein indirekter. Hildegard war das einzige Kind des früheren Ratschreiber-Ehepaars Otto und Elisabeth Schmidt. Hildegard verstarb an den Folgen eines Unfalls. In einem notariellen Vertrag vom 21. 4. 1961 haben die Eheleute Schmidt wesentliche Teile ihres Besitzes an die Stadt Breisach am Rhein übertragen, mit der Auflage, die Mittel für den Bau eines Waisenhauses zu verwenden. Da dies sich nicht verwirklichen ließ, hat die Stadt Breisach dieses Vermögen an die katholische Kirchengemeinde Breisach übertragen mit der Maßgabe, daß anstatt eines Waisenhauses eine katholische Sozialstation sowie ein kleines Gemeindezentrum im Mittleren Feld gebaut werde. Diese Einrichtung sollte den Namen St. Hildegard tragen.

Stephanus ist der erste Märtyrer der Kirche und Patron unseres Münsters. Er hält einen Stein in der Hand, Symbol seines Todes durch die Steinigung. In das florale Rankenwerk hat Helmut Lutz weitere Chiffren eingefügt. Die 3 Kronen erinnern ebenso wie der Stern an die Heiligen Drei Könige, die Blumen an die Schönheit der Schöpfung. Die Münsterpfarrei St. Stephan und der Münsterbauverein Breisach danken Herrn Helmut Lutz für dieses so wertvolle Geschenk.



Abb 1 - 27. März 2018 - Die Steinmetze der Firma Hellstern öffnen die vermauerten Arkadenfenster am Nordturm



Abb 2 - 27. März 2018 - Arkadenfenster sind geöffnet - Pressetermin im Nordturm - Architekt Eberhard Wittekind, Zimmermannsmeister Andreas Hagedorn, Steinmetzmeister Armin Hellstern sowie Stadtarchivar Uwe Fahrer im Gespräch mit den Medienvertretern.

Im Wandel der Zeit - Turmuhr und Arkadenfenster

Martin Hau & Uwe Fahrer auf Spurensuche

Im März **2018** wurde im Zuge der ersten Arbeiten der Glockenstuhlsanierung das Mauerwerk im 1. Arkadengeschoss entfernt (**Abb 1**).

Die Öffnung der Arkaden erfolgt, da im ersten Geschoss des Glockenstuhls künftig die größte der historischen Glocken, die Tuba Dei, ihren Platz findet und somit Schallöffnungen nötig werden.

Zahlreiche architektonische Details an unserem Münster wurden im Laufe der Jahrhunderte dem jeweiligen Zeitgeist angepasst. Vermutlich die Anbringung der ersten Turmuhr führte dazu, dass diese Arkadenfenster in der Mitte des 19. Jahrhundert zugemauert wurden.

Die Frage, wann die Fenster vermauert wurden, war eines der Themen beim Pressegespräch am 27. März (**Abb 2**). Wir versuchen, die Frage anhand einer Reihe von alten Abbildungen und Fotos zu klären. Schriftstücke liegen bisher zu diesem Sachverhalt nicht vor.

Ein erster Hinweis findet sich auf dem Gemälde von David Ortlieb von **1852** (**Abb 3**). Bereits damals sind die Arkaden zugemauert und vollflächig verputzt. Eine auffallend weiße und anscheinend kreisrunde Fläche im Putz ist sichtbar. Dies lässt vermuten, dass an dieser Stelle ein Zifferblatt in der Entstehung zufällig vom Maler festgehalten wurde.

Das erste Foto, das die Ostfassade des Breisacher Münsters zeigt, stammt von **1876** (**Abb 4**). Auch zu diesem Zeitpunkt ist das untere Arkadengeschoss verputzt, die **1852** angedeutete Turmuhr fehlt. Vielmehr schimmern die Arkaden durch den Putz durch.

Abb 5: Auf diesem Foto von **1909/11** ist erstmals eine Uhr fotografisch dokumentiert. Das Zifferblatt scheint auf einer runden Platte oder direkt auf einem Feinputz aufgemalt zu sein. Die Uhr wirkt etwas größer als das später angebrachte eiserne Zifferblatt.

Aus **Abb 6** (Foto aus den **1920ern**) und **Abb 7** (Foto von **1929**) lässt sich ableiten, dass in den 20er Jahren die Montage des eisernen Zifferblattes erfolgt ist.

Damals wurde das Arkadenmauerwerk wieder freigelegt, die Fensteröffnungen blieben jedoch vermauert. In Form und Gestaltung ähnelt das Zifferblatt dem heutigen, noch deutlicher sichtbar auf dem Foto von **1936**, **Abb 8**.

Am Ende der jetzigen Glockenstuhlsanierung wird das eiserne Zifferblatt an gleicher Stelle wieder angebracht. Dahinter finden sich dann anstelle des Mauerwerks neu gefertigte Schallläden.

Fotos Seite 41 Stadtarchiv Breisach



Abb 3 - David Ortlieb 1852 (Unterlindenmuseum Colmar)



Abb 5 - 1909/11



Abb 4 - 1876



Abb 6 - 1920er



Abb 7 - 1929



Abb 8 - 1936



Hornkonzert 2018 Ein Rückblick

Dr. Erwin Grom



Für viele Musikfreunde aus nah und fern eröffnet das Breisacher Hornkonzert schon traditionell musikalisch das neue Jahr. Zum 11. Hornkonzert kamen sie alle wieder - die Treuen, die bisher alle Konzerte besuchten, die neu gewonnen Freunde der Hornmusik, die "Wiederholer" geworden sind und viele, die erstmals diese einmalige Konzertreihe besuchten. Erstmals ermöglichte Martin Hau die Kartenbestellung online.

Diese Möglichkeit wurde so schnell und intensiv genutzt, daß beide Konzerte binnen 2 Wochen komplett ausverkauft waren.

Der Hansjakob-Hof des Badischen Winzerkellers Breisach ist zur heimatlichen Spielstätte der Hornisten geworden - seine Akustik und Raumatmosphäre idealer Begleiter der farbenreichen Hornklänge - die Gastfreundschaft beispielhaft.

Auf dem Programm fanden sich musikalische Perlen: Waldhörner ersetzen ein ganzes Orchester- so entstand der Gedanke berühmte Werke als symphonische Hornmusik erklingen zu lassen.

Das Experiment zündete: Ob Bach, Mozart, Brahms, Mahler, Dvořák, Glinka oder Holst - die Waldhörner entfalteten ein so bisher nicht gekanntes Klangerlebnis. Die Internationalität der Musik spiegelte sich auch in der Herkunft der Hornistinnen und Hornisten wieder: Deutschland, Schweiz, Österreich, Litauen, Australien, Taiwan und Spanien.

Die Eindrücke der Konzertbesucher fanden sich in zahlreichen Presseberichten treffend wieder: "Himmlische Musik für eine neue Glocke" (Badische Zeitung), "Phantastischer Auftritt im Winzerkeller" (Breisach aktuell), "Zweimal voll besetztes Haus - Hornkonzerte im Badischen Winzerkeller begeisterten" (Reblandkurier). Der Münsterbauverein konnte sich nicht nur über ein erneut einmaliges Konzert, sondern auch über 10.000 Euro für seine großen Aufgaben freuen.

Was bleibt: die Vorfreude auf das Konzert 2019 und ein herzliches Vergelt's Gott im Namen der Veranstalter und Organisatoren den Hornistinnen und Hornisten um Prof. Christian Lampert, Herrn Christoph Scherzinger und seinen Hornistinnen und Hornisten der Jugendmusikschule Westlicher Kaiserstuhl-Tuniberg, dem Badischen Winzerkeller Breisach und dem treuen Konzertpublikum.



Wolfgang Bauer



Henning Wiegräbe



Stefan Heimann



Christian Lampert

Das Hornkonzert findet nunmehr zum 12. Mal statt und hält 2019 für sein treues Publikum wieder eine Vielzahl musikalischer Überraschungen bereit.

Als Hommage an die Stadt Breisach mit ihrem 1650 Jahr Jubiläum wird ein in Breisach noch nie gehörtes Ensemble das Jubiläumsjahr musikalisch eröffnen. City Brass Stuttgart ist ein international und vielfach preisgekröntes Blechbläserensemble der Stuttgarter Musikhochschule.

Das auch in Breisach so erfolgreich angewandte Konzept *Professoren spielen mit ihren Studierenden im Ensemble* wurde 2017 mit dem Landeslehrpreis des Kultusministeriums Baden-Württemberg ausgezeichnet.

So werden die Professoren Wolfgang Bauer (Trompete), Henning Wiegräbe (Posaune), Christian Lampert (Horn) und Stefan Heimann (Tuba) mit ihren Studierenden im Hansjakob-Hof für die Konzertbesucher ein Feuerwerk klassischer Opernmelodien und fetzigem Brass-Sound zünden.

Eine ganz besondere Überraschung erwartet uns durch die **Welturaufführung** eines von **Erik Morales** - einem amerikanischen Komponisten und Spitzentrompeter - eigens für das Stadtjubiläum komponierten Werkes.

Wann?

Samstag 19. Januar 2019 - 19 Uhr sowie

Sonntag 20. Januar 2019 - 17 Uhr

Wo?

Im Hansjakob-Hof

Badischer Winzerkeller, Zum Kaiserstuhl 16

Kartenpreise:

Erwachsene 18€

Jugendliche bis 18 Jahre 10 €

Einlass eine Stunde vor Konzertbeginn

Kartenvorverkauf

Badischer Winzerkeller - Zum Kaiserstuhl 16

Breisach Touristik - Marktplatz 16

Online ab 10. Dezember 2018 unter

www.unser-münster.de

Hornkonzerte 2019

Ein Ausblick

Dr. Erwin Grom

BADISCHER WINZERKELLER BREISACH
HANS JAKOB - HOF

CITY BRASS STUTTGART
DAS BLECHBLÄSERENSEMBLE DER
MUSIKHOCHSCHULE STUTTGART UNTER DER LEITUNG VON
Wolfgang Bauer & Christian Lampert & Henning Wiegräbe

HORNKONZERTE

2019

19. JANUAR 19 UHR
20. JANUAR 17 UHR

KARTENVORVERKAUF Badischer Winzerkeller - Zum Kaiserstuhl 16 + Breisach-Touristik - Marktplatz 16
VERANSTALTER MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH
in Kooperation mit MÜNSTERPFARREI SANKT STEPHAN BREISACH
JUGENDMUSIKSCHULE WESTLICHER KAISERSTUHL-TUNIBERG
KUNSTKREIS RADBRUNNEN BREISACH
VORVERKAUF
1650 Jahre Breisach am Rhein unser-münster.de - Badischer Winzerkeller - Breisach Touristik

BADISCHER WINZERKELLER
MÜNSTERPFARREI SANKT STEPHAN BREISACH AM RHEIN

Wir freuen uns,
wenn Sie die Benefizveranstaltung "Hornkonzerte 2019"
zu Gunsten unseres Münsters mit einer
Spende unterstützen.

Stichwort Hornkonzerte 2019:

Röm. kath Kirchengemeinde Breisach-Merdingen

IBAN DE72 6805 2328 0001 2000 96

BIC SOLADES1STF

Gerne senden wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zu.



Notre Dame Kloster, etwa 1792 - Wir danken Herrn Stadtarchivar Uwe Fahrer und dem Stadtmuseum Breisach für die Überlassung des Bildes

Eine Begegnung mit der Vergangenheit Offenburger Augustinerinnen auf den Spuren ihres Breisacher Mutterklosters Notre Dame

Werner Scheurer



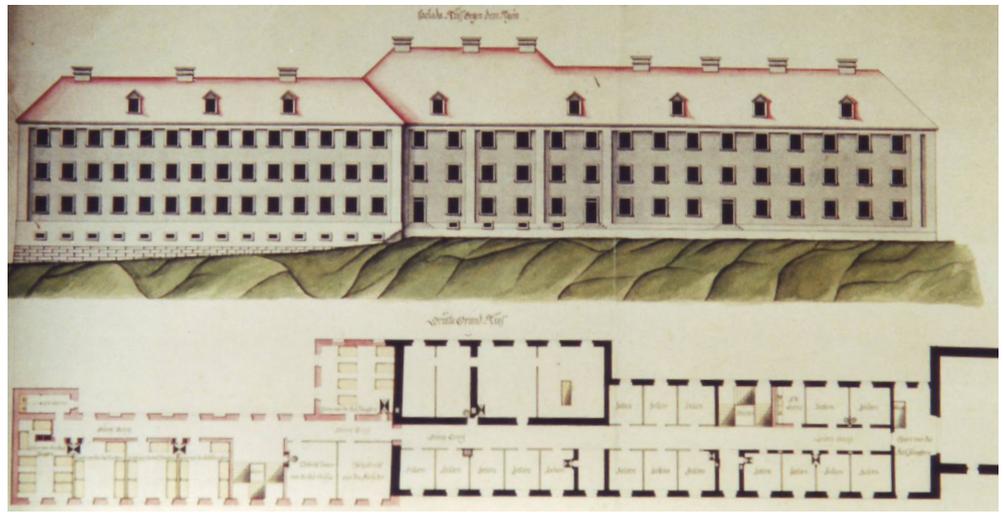
Mutter Martina Merkle und Sr. Thérèse vor dem Hoftor ihres einstigen Breisacher Mutterklosters
unser Münster Nr.55

Das Offenburger Kloster *Unserer Lieben Frau* geht mit der Zeit. Für ihre großen Einkäufe und andere Besorgungen sitzt die *Superiorin Mutter Martina Merkle* am Steuer eines weinroten PKW mit dem rätselhaften Kennzeichen OG – AP 1597. Es steht für ein Datum besonderer Art und nennt die Initialen der beiden Gründer und sowie Gründungsjahr ihres Ordens. Die *Sel. Alix Le Clerc* (1576 – 1622) stammte aus dem Dorf Revirement im Ursprungsgebiet der Mosel. Zusammen mit dem *hl. Pierre Fourier* (1565 – 1640) gründete sie in Mattaincourt im Jahre 1597 nach der Regel des hl. Augustinus die Kongregation der Chorfrauen Unserer Lieben Frau, die für die weibliche Jugend Freischulen einrichtete. Ein Jahr darauf begann in Poussay der Unterricht. Dieser fand in der ersten öffentlichen schulgeldfreien Mädchenschule Lothringens statt. Nun konnten sich auch Mädchen aus nichtbegüterten Familien schulisch bilden - für die damalige Zeit ein bahnbrechender Fortschritt.

Der junge Orden verbreitete sich rasch in Lothringen und fasste später auch in Straßburg Fuß. Im Jahre 1729 wandte sich die Stadt Breisach an die vorderösterreichische Regierung in Freiburg. Es müsse etwas für die Unterrichtung und Erziehung der weiblichen Jugend getan werden. Der Magistrat erbat sich drei Augustiner-Chorfrauen aus dem lothringischen Saint Dié nach Breisach. Die Mädchen sollten im Lesen, Schreiben, in den weiblichen Ökonomiewissenschaften und der französischen Sprache unterrichtet werden. Mit der Ankunft der *Superiorin Sr. Maria Anna*



Klosterportal, Foto aus den 1950er Jahren.



Plan des Augustinerklosters aus dem Jahr 1777, Generallandesarchiv Karlsruhe

Bataille und *Sr. Maria Catharina Heimer* aus Straßburg begann eine 62 Jahre andauernde segenreiche Tätigkeit des Ordens. Die Stadt Breisach schenkte dem Orden das Haus des früheren Bürgermeisters Dischinger auf dem Berg samt Hof und Stall, übernahm die Verpflegung von vier Klosterfrauen und zwei Laienschwestern und zahlte dem Kloster jährlich 50 Gulden.

In der Markgrafschaft Baden-Baden mit Residenz in Rastatt stand das Aussterben des fürstlichen Hauses bevor. Die letzte katholische *Markgräfin Maria Viktoria* sorgte sich mit ihrem Gatten für den Fortbestand der katholischen Religion auch nach ihrem Tode. Zu diesem Zwecke berief sie 1767 Augustiner-Chorfrauen aus Breisach nach Rastatt. Sechzehn Jahre später – als das Haus der Jesuiten in Ottersweier wegen der Aufhebung des Ordens leer stand – berief sie fünf Lehrfrauen aus

dem Breisacher Kloster nach Ottersweier. Hier wurde ihnen der Unterricht und die Erziehung der weiblichen Jugend aus der Landvogtei Ortenau anvertraut. Während das Breisacher Kloster im September 1793 durch die Zerstörung durch französische Revolutionstruppen ein trauriges Ende fand, existierte das Ottersweierer Kloster ein halbes Jahrhundert weiter. Aber seine Geschichte verlief nicht einfach im Sande. Infolge der Säkularisation kam es ganz anders: In der Reichsstadt Offenburg stand das 500 Jahre alte Franziskanerkloster leer. Die letzten Mönche waren mit einem Teil ihrer wertvollen Bibliothek in das Kapuzinerkloster im Süden der Altstadt umgezogen. Nach ihrem Aussterben entstand aus ihrem Lyzeum das heutige Grimmelshausen Gymnasium.

Der Rat der Stadt Offenburg wollte auch für den Mädchenunterricht sorgen und berief nun die Augustiner-Chorfrauen aus Ottersweier in das leerstehende ehemalige Franziskanerkloster. – In wenigen Jahren darf die Kongregation ihr 200jähriges Bestehen in der Stadt Offenburg feiern.

Aus Anlass der Restaurierung des Glockenstuhls des Nordturmes des Stephansmünsters kamen zwei Schwestern aus dem Offenburger Kloster nach Breisach zur Besichtigung der beiden aus Offenburg stammenden Glocken. Auf einem interessanten historischen Stadtrundgang unter Führung von *Dr. Erwin Grom* konnten sie auch auf dem Berg das letzte Überbleibsel ihres ehemaligen Breisacher Mutterklosters besichtigen. Dem Chronisten ist ein merkwürdiger Tausch aufgefallen: Die Stadt Breisach hat einst die beiden Glocken aus Offenburg erworben und vor dem Einschmelzen bewahrt. Die Stadt Offenburg hat – mit Umweg über Ottersweier – der Breisacher Kongregation *Notre Dame – Unserer Lieben Frau* – eine würdige Bleibe überlassen.

Mögen die Glocken und die Augustiner Chorfrauen noch lange zum Wohle der Menschen und zur größeren Ehre Gottes wirken.

O.A.M.D.G.



Klosterportal, Zeichnung von Franz Josef Lederle 1893



Die Offenburger Kolpingsfamilie besucht ihre TUBA DEI und AVE-Glocke

Foto: Werner Scheurer

Die Offenburger Glocken im Breisacher Münster

Von Werner Scheurer

Im Breisacher Münster St. Stephan sind in diesem Sommer und Herbst alte Offenburgerinnen mit bewegter Geschichte zu bewundern: Es handelt sich um zwei Glocken der Stadtpfarrkirche Heilig Kreuz, welche von den Franzosen im Jahre 1689 aus der alten Reichsstadt hinweggeführt wurden. Zur Erinnerung: Im Februar 1697 werden in einer gedruckten Bekanntmachung über den Schaden, welchen die Stadt Offenburg erlitten hatte, genannt: „Item zwei große Glocken, so dato zu Breisach in dasigem Münster henken.“ Es ist sogar von insgesamt 22 Glocken die Rede, welche vermutlich nicht nur von der Pfarrkirche, sondern auch von den beiden Klöstern, dem Rathaus und den Tortürmen der Reichsstadt stammten. Die Glocken von der Pfarrkirche werden hervorgehoben „welche weit und breit der schönsten Resonanz halben hoch berühmt gewesen“. Diese Glocken sollten bei Breisach über die Rheinbrücke in das Elsass geführt werden, wo sie dann zu Kanonen umgegossen werden sollten. „Als aber [der Breisacher] Magistrat und die Bürger sich von dem vortrefflichen Klang dieser Glocken überzeugten, so kauften sie dem Artillerie-Intendanten solche um 12 000 livres [französische Pfund] ab und gaben andere mißtönige Glocken zur Umwandlung dieser in Kanonen.“

Weil der Glockenstuhl im nördlichen Kirchturm des Münsters noch vom Beschuss am Ende des Zweiten Weltkrieges her große Schäden aufwies, wurden alle Glocken abgehängt und stehen für einige Monate im Münster vor dem Hauptportal. Die größte der fünf Glocken ist unsere einstige Offenburger „Posaune Gottes“. – So wird sie auf lateinisch in der Umschrift genannt: „etheris in

arco magno resonanti deo sum dedicata. michi [mihi] nomen est tuba dei. Georii spirensis me fecit docta manus 1491“ = „Dem in der weiten Höhe des Himmelsraumes widerhallenden Gotte bin ich geweiht. Mein Name ist Trompete / Posaune [Tuba] Gottes. Die kundige Hand des Georg von Speier hat mich gefertigt 1491.“ Die Glocke hat eine Höhe von etwa 140 cm und eine untere Weite von 123 cm.

Die kleinere Glocke war vermutlich zum Gebetsaufruf des Angelus [Engel des Herrn] am Morgen, Mittag und Abend gewidmet. Sie ist 89 cm hoch und ihre untere Weite misst 67 cm. Das Schriftband lautet: „O rex glorie [gloriae] Christe veni cum pace. ave Maria“ = „O König der Herrlichkeit / Ehre Christus! Komm mit Frieden! Gegrüßet seist du Maria.“

Kasimir Walter, dem wir den Bericht über die ehemaligen Offenburger Glocken verdanken, endet seine geschichtliche Abhandlung mit der folgenden Mitteilung: „Im Oktober 1688 übergab sie [die Stadt Offenburg] sich ohne Schwertstreich den Franzosen, und der letzte Klang der alten Glocken in ihrer Mutterkirche war der Grabgesang für diese. Diese Glocken aber hat die Schönheit ihres Klangs errettet, ihr Ruhm hat sie wieder erhöht, und aus dem altherwürdigen Münster in Altbreisach senden sie ihren Gruß der alten Heimat zu.“

Literatur: Kasimir Walter, Die Glocken der Pfarrkirche und die drei Schutzpatrone der Stadt Offenburg. Separatdruck aus dem Ortenauer Boten, Offenburg, o. J. [um 1890].

Grußwort an die Mitglieder

Liebe Mitglieder des Münsterbauvereins,
liebe Leserinnen und Leser,

Die Zahl 3 verblasst neben der Zahl 1650. Doch wenn etwas zum dritten Mal stattfindet, können wir langsam von Tradition sprechen.

2019, im Jubel der ersten Erwähnung der Stadt Breisach vor 1650 Jahren, finden im dritten Jahr in Folge „Sonderführungen“ von Vorstandsmitgliedern des Münsterbauvereins statt.

Neben Bürgermeister Oliver Rein, Dr. Erwin Grom, Martin Hau und mir halfen in Spezialthemen Stadtarchivar Uwe Fahrer, Münstermusikerin Nicola Heckner und die beiden Mesner Ludwig Simon und Peter Wiedensohler. Ihnen ein herzliches Dankeschön.

Auch dem Redaktionsteam von dem Heft „Unser Münster“ mit dieser wieder sehr gelungenen und ansprechenden Ausgabe herzlichen Dank.

Nicht nur die markante Silhouette unseres Münsters begleitet segensreich die Stadt, sondern auch das Gebet der vielen lebendigen Steine unserer Pfarrgemeinde St. Stephan, die sich im Münster versammelt - gerade auch im Jubeljahr.

Dazu tragen Sie, liebe Mitglieder des Münsterbauvereins, wesentlich bei. Sie helfen, dass unser Münster heute und für die kommenden Generationen erhalten bleibt. Vergelte es Ihnen Gott!

Auch diese Ausgabe der Reihe „Unser Münster“ sei wieder ein Dank für Ihr Wirken.

Wichtig ist, dass der Münsterbauverein auch immer wieder neue Mitglieder begrüßen kann. Wenn Sie jemanden kennen, dem Sie gerne etwas schenken wollen, geben Sie ihm doch eine *Gastmitgliedschaft*: Ein Jahr Gastmitglied ohne Verbindlichkeit danach.

Einige Mitglieder können wir mittlerweile begrüßen, die nach der Gastmitgliedschaft in den Münsterbauverein eingetreten sind.

Hinter all dem steht der Glaube, dass Gott auch durch diese wunderbar gefügten Steine und Kunstschätze uns anspricht und uns zuspricht: Ihr seid ein Segen für die Menschen, mit denen ihr lebt und für die Generationen, die uns folgen.

Herzlich Ihr

Pfarrer Werner Bauer
1. Vorsitzender

Sonderführungen des Vorstandes des Münsterbauvereins 2019

11. Februar 2019 - 17.40 Uhr
Pfarrer Werner Bauer
nur bei entsprechendem Wetter:
Meditativer Gang durch
das Münster zum
Sonnenuntergang
Treffen an der Hauptpforte außen
(ohne Worte, an warme Kleidung denken)

2. April 2019 - 19.00 Uhr
Dr. Erwin Grom
Wo finden wir im Münster
Gervasius und Protasius?

8. April 2019 - 19.00 Uhr
Dr. Erwin Grom
Kunstschätze in der Nordconche

8. April 2019 - 20.00 Uhr
Generalversammlung
Münsterbauverein Breisach e.V.
Hotel Stadt Breisach

23. April 2019 - 18.00 Uhr
Martin Hau, PGR Vorsitzender
Besichtigung der Baustelle
Glockenstube
Personenzahl begrenzt, Anmeldung erforderlich

13. Mai 2019 - 19.00 Uhr
Pfarrer Werner Bauer
Architektonische Auffälligkeiten
und Fragen
am Breisacher Münster

19. Juni 2019 - 20.00 Uhr
Martin Hau, PGR Vorsitzender
Besichtigung der Baustelle
Glockenstube
Personenzahl begrenzt, Anmeldung erforderlich

2. Juli 2019 - 19.00 Uhr
Dr. Erwin Grom
Altäre im Münster -
damals und heute



aus Friedrich Schiller
Das Lied von der Glocke

Fest gemauert in der Erden
Steht die Form aus Lehm gebrannt.

Heute muß die Glocke werden,
Frisch, Gesellen, seid zur Hand.

Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,

Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von oben.